

# Jahresbericht

über das

## Herzogliche Gymnasium

zu

### Blankenburg am Harz

Ostern 1908 bis Ostern 1909.

Inhalt:

1. Wie dient das Gymnasium dem Leben?
2. Schulnachrichten. Beides vom Direktor.

1909.

Otto Kircher, Herzoglicher Hof-Buchdrucker, Blankenburg am Harz.

1909. Progr. No. 927.



466  
1

927



Jahresbericht

1907/08

Herzogliche Gymnasium

Blankenburg am Harz

Okt. 1907 bis Okt. 1908

Verfasser

Herrn Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. h. c. h.

Dr. phil. h. c. h. Dr. phil. h. c. h.

Druck

Verlag von J. Neumann, Neudamm, 1908

Preis 1 Mark 50 Pfennig

## Wie dient das Gymnasium dem Leben?

Das mußt du als ein Knabe leiden,  
Dass dich die Schule tüchtig reckt.  
Die alten Sprachen sind die Scheiden,  
Darin das Messer des Geistes steckt.

Goethe.

„Was nützt denn all die Quälerei auf der Schule? Wozu die Mathematik und die fremden Sprachen, das viele Latein und vor allem das Griechische? Es wird ja doch alles wieder vergessen!“ So klagen weichherzige Mütter und schreiben wehleidige Väter. Ganz richtig und ganz falsch. Es kommt darauf an, was man unter „nützlich“ versteht. Meint man, die erworbenen Kenntnisse ließen sich nicht unmittelbar im Leben verwerten und in Bargeld umsetzen, „realisieren“, so hat man recht. Von all den quadratischen Gleichungen, die er gelöst, von den Dreiecken, die er konstruiert hat, folgt dem Schüler sogut wie nichts in das Leben. Wer braucht denn in der Praxis Logarithmen, sphärische Trigonometrie und analytische Geometrie? Die etwa Mathematik nötig haben, die Techniker gewöhnlichen Schlages bedienen sich der bereitstehenden Formeln. Ähnlich steht es mit den fremden Sprachen, den neuen nicht minder als den alten. Wer Französisch und Englisch wirklich anwenden will, muß es in Frankreich und England lernen. Und wo bleiben die Geschichtszahlen? Von der Religion, die man am meisten im Leben braucht, ist für gewöhnlich keine Rede.

Dennoch sind Kenntnisse, auch die scheinbar unnützen, nützlich und heilsam. Viele haften wohl auch im Gedächtnis oder können, wenn sie erforderlich sind, leicht wieder herbeigeholt werden. Es ist eine Grundlage für das Weiterlernen und für das Erwerben des im Berufe oder in der Gesellschaft nötigen Wissens gegeben. Stetiges und genaues Lernen übt und stärkt das Gedächtnis; wir wissen alle, wieviel ein gutes Gedächtnis im Leben wert ist.

Alles Lernen ist Gymnastik des Geistes. Das Turnen dient dazu, den Körper durcharbeiten, ihn kräftig und gelenkig, gesund und widerstandsfähig zu machen. Eine Riesenwelle oder sonst eine schwierige Übung am Reck und Barren wird sich der gereifte Mann kaum noch zumuten; aber wenn er in der Jugend Sehnen und Muskeln gestärkt, den Körper gehörig diszipliniert und zu einem tauglichen Diener gebildet hat, so wird er das bis ins späteste Alter spüren. Genau so verhält es sich mit der Gymnastik und Disziplinierung des Geistes durch Sprachen, durch Mathematik und Physik, durch historische und philosophische Wissenschaften. Die Zucht des Geistes, d. h. Bannen und Binden der zügellos schweifenden Vorstellungen, Klarheit und Schärfe und Beweglichkeit des Denkens: wird dieses Ziel erreicht, so ist ein hand-



liches Werkzeug geschaffen zum herzhaften Anpacken und Bewältigen der Aufgaben, die uns das Leben stellt.

Zum Verstande gesellt sich der Wille. „Der Mensch ist das Wesen, welches will“, definiert Schiller. Die Bildung des Willens erscheint fast wichtiger als die Bildung des Verstandes. Es gehört ein beträchtliches Maß Willensenergie dazu, um den Anforderungen einer höheren Schule, etwa des Gymnasiums zu genügen. Nicht allen gelingt es, weniger deshalb, weil es ihnen an Verstand, als weil es ihnen an Willenskraft fehlt. Die Muttersöhnchen sind zu weichlich, sie mögen dies nicht und sie mögen das nicht, weil es ihnen zu sauer wird. Sie wollen das Brett immer nur da bohren, wo es am dünnsten ist. Damit dürfen sie nicht durchkommen. Denn das Leben verzärtelt uns auch nicht, es nimmt auf unsere Schwächen keine Rücksicht. Nun heißt es freilich: non omnia possumus omnes. Darum urteilen wir nach biegsamem Maßstab und gleichen mangelhafte Leistungen in dem einen Fache durch desto bessere in dem andern aus. Aber billigen Ansprüchen müssen alle gewachsen sein. Sie können es, wenn sie wollen. Mit dem Leichten und Vergnüglichen tändelt der Geist, an dem Schweren erstarkt der Wille. Das Lernen ist wie das Leben kein Kinderspiel. Darum gilt es in der Jugend arbeiten lernen und die Kräfte anspannen bis zur Ermüdung. Goethe hat recht, wie gewöhnlich:

Die Welt ist nicht aus Brei und Mus geschaffen,  
Deswegen haltet euch nicht wie Schlaraffen;  
Harte Bissen gibt es zu kauen:  
Wir müssen erwürgen oder sie verdauen.

Zur Willensbetätigung laden alle Lehrfächer ein, ganz besonders die Mathematik und die beiden alten Sprachen. Mag die Mathese dem einen oder andern schwer fallen, ihre Elemente kann jeder lernen, vorausgesetzt, daß er von Anfang an einen guten und lückenlosen Unterricht erhält. Allerdings verlangt die Königin der Wissenschaften gespannte Aufmerksamkeit und ungeteilte Hingabe. Unerbittlich in ihrer Logik straft sie jeden Fehler zehnfach, und wer glaubt, sie zeitweilig vernachlässigen zu können, den nimmt sie selten wieder zu Gnaden an. Ganz so herb und streng sind nun zwar die alten Sprachen nicht, aber einen erheblichen Kraftaufwand erfordern auch sie. Der kleine Sextaner muß sich zusammennehmen, um die Kasus, die Genera und Tempora zu unterscheiden und die Sätze richtig zu konstruieren. Von Klasse zu Klasse wächst die Schwierigkeit, und wem die Kraft nicht wächst oder der Wille ermattet, der tut besser, er zieht sich vom Latein auf etwas „rein Nützliches“ zurück. Durch Fleiß und Aufmerksamkeit läßt sich aber viel erreichen. Die liebe Jugend muß nur aufmerken und hinsehen, was geschrieben steht. Gewisse Gegner der Sprachstudien suchen uns zwar vorzureden, nur an sinnlichen Gegenständen, an Gebilden der Natur wie Mineralien, Pflanzen, Tieren oder an chemischen Prozessen könne man sehen und beobachten lernen. Glaubst ihnen nicht! Auch die Sprache ist ein Naturgewächs „von nur noch ungleich feinerer, verwickelterer, verborgenerer Struktur als irgend ein Objekt, das sich unter die Lupe nehmen oder begrifflich errechnen läßt“ (Natorp). Auch die Grammatik ist eine empirische Wissenschaft, gerade an sprachlichen Erscheinungen kann man Auge und Beobachtungsgabe schärfen. Um die feineren Unterschiede, die

Nüancen wahrzunehmen, dazu bedarf es feinerer Sinne. Wie wichtig ist doch im Leben das Vergleichen und Unterscheiden! Was ist denn aber das Übersetzen aus der einen Sprache in die andere anders als ein stetes Vergleichen und Unterscheiden? Zuerst heißt es richtig lesen, genau hinsehen und jedes Partikelchen beachten, dann die Periode zergliedern und die Satzteile auf Neben-, Über- oder Unterordnung untersuchen, darauf das Ganze zusammenschauen und den Gedanken nach Inhalt und Umfang völlig klar erfassen, endlich erwägen, welche Form dem fremdsprachlichen Ausdruck in der Muttersprache zu geben sei. Noch schwerer ist und noch mehr Energie fordert das Übersetzen aus der deutschen in eine fremde Sprache; am schwersten ist immer das aus dem Deutschen ins Lateinische und Griechische, weil diese Sprachen soweit voneinander abstehen und in ihren Ausdrucksmitteln so verschieden sind. Wer die zu allen diesen Operationen nötige Tatkraft und Beharrlichkeit nicht aufbringen kann, wird bald abfallen. Schwache Leistungen beruhen häufig auf Charakterschwäche. Wir dürfen aber von der Strenge unserer Forderungen nichts nachlassen und höchstens da nachsichtig sein, da aber auch gern, wo sich ehrliches Streben und tüchtiges Wollen zeigt; wir dürfen dem Schüler schlechterdings nicht gestatten, sich beim Übersetzen mit einem Quid pro quo zu begnügen, wie ihn dazu die leidigen Eselsbrücken immer verführen. Ein solches ratendes und ungenaues Übersetzen ist der Tod des Verständnisses, und was noch schlimmer: es verleitet zur Liederlichkeit, und Liederlichkeit ist unsittlich in der Schule wie im Leben. Wir brauchen akkurate Leute, sagte mir einmal ein Kapitän zur See. In der Tat, die brauchen wir überall. Zur Akkuratess und Pflichttreue wollen wir die Knaben und Jünglinge erziehen, nicht am wenigsten durch Grammatik und Sprachunterricht. Friedrich der Große hatte dies erkannt. Darum nennt er die beiden alten Sprachen in ihrer ursprünglichen und frischen, straffen und bündigen Art sich auszudrücken „eine Schule des Taktes, guten Geschmacks, scharfen Urteils und Verständnisses des Schönen“; darum erklärt er: „vom Griechischen und Lateinischen gehe ich durchaus nicht ab bei dem Unterricht in den Schulen“.

An der Sprache lassen sich die wichtigsten logischen Kategorien einüben. Aristoteles hat die seinigen, zehn an der Zahl, aus Beobachtung der Satz- und Redeteile entwickelt, und Kant hat seine zwölf „Stamm-begriffe des Verstandes“ an dem Leit-faden der verschiedenen Urteilsformen, die ihrerseits wieder auf den Kategorien beruhen, gefunden. Es wäre gut, wenn früh und spät gefragt würde: was ist Grund, was Folge, was Absicht, was Bedingung, potential oder irreal u. s. f. Die Verwechslung der Kategorien ist verhängnisvoll wie in der Schule, so im Leben. Aber außer dem logischen kommt beim Sprachunterricht das psychologische Moment in Betracht. Keine Sprache ist die verkörperte Logik, auch die lateinische nicht. Sprache ist Manifestation des Geistes, geronnener Geist, wenn man so will; sie offenbart gleich der Natur, „wie sie das Geisterzeugte fest bewahre.“ Sprache ist nicht eigentlich das Gefäß des Geistes, sondern sein lebendiger Leib. Nun aber ist kein Geist lauter Logik; das Gemüt, die Leidenschaft spricht mit, und vor allem „die ewig bewegliche, immer neue, seltsame Tochter Jovis“, die Phantasie. Daher denn die Seitensprünge und Launen, das Irrationale und Inkommensurable des sprachlichen Ausdrucks. Vieles

wird auch nur angedeutet oder bleibt unausgesprochen; es muß zwischen den Zeilen gelesen, geahnt und herausgefühlt werden. Ein feineres Ohr hört nicht bloß den angeschlagenen Ton, sondern auch die mitschwingenden Ober- und Untertöne, durch die der eine Ton erst Fülle und Farbe erhält. Was ich sagen will, ist dies. Wenn ich einen Schriftsteller lese, so muß ich mich in seine Gedanken-, Gefühls- und Anschauungswelt, in seine Art sich auszusprechen hineinversetzen; sonst verstehe ich ihn garnicht oder nur halb. Dieses Eingehen auf fremde Vorstellungen und Verhältnisse, diese Einfühlung in die eigentümliche Weise anderer Welten und Menschen halte ich für außerordentlich wertvoll und nützlich, damit wir uns nicht bornieren und in uns selbst versteifen, sondern aus dem engen Kreise heraustreten und mit erweitertem Horizont die Personen wie die Dinge in unserer Umgebung unbefangen beurteilen. Für die Jugend eignet sich zu solcher Betrachtung am besten die antike Welt; denn sie ist verhältnismäßig einfach, in sich geschlossen und von typischer Bedeutung.

Schon hieraus wird erhellen, daß wir wie keine Berufs- und Erwerbsmaschinen, so auch keine einseitigen Verstandes- und Willensmenschen zu erziehen gewillt sind. Unser Absehen geht auf den ganzen Menschen, das eben heißt Bildung zur Humanität. Neben dem Verstande und dem Willen soll auch den andern Geisteskräften, dem Gemüt, wie wir zusammenfassend sagen, Rechnung getragen werden. Und wie, wodurch treffen wir das Gemüt am besten?

Gewöhnlich bezeichnet man Religion, Deutsch und Geschichte als die ethischen Fächer, ohne damit sagen zu wollen, daß diese allein die sittliche Ausbildung zu bestreiten hätten. Ethische Fermente liegen in allen Lehrfächern, zur sittlichen Erziehung steuern alle bei. Aber prüfen wir die drei auf ihren Beitrag zur Menschenbildung! Leider können wir die Religion nicht lehren und niemanden in das Reich Gottes hineinpredigen. Aber die Geschichte des Reiches Gottes auf Erden erzählen, die großen Taten Gottes verkündigen, von Christo als dem Erlöser und Heiland der Welt zeugen: das können wir, wenn anders wir von Christo ergriffen sind und sein Werk an uns verspüren. Sicherlich kann jeder eins: allen Fleiß aufwenden, damit der grauenhaften Unwissenheit in christlichen und kirchlichen Dingen gesteuert werde. Damit wäre dem öffentlichen Leben wohl gedient. — Die Geschichte ist keine Rumpelkammer voller Zahlen und Daten. Wer nur diese einprägt, um bei der Prüfung gut abzuschneiden, lehrt keine Geschichte. Der Schüler soll nach und nach begreifen, worin das Wesen des Staates besteht, wie ein Staat regiert und verwaltet wird, welche wirtschaftlichen und sozialen Aufgaben er zu lösen hat, wie die politischen Verhältnisse sich einander bedingen und auseinander entwickeln, welchen Anteil die großen Männer an den Ereignissen haben, kurz: geschichtliches Verständnis und geschichtlicher Sinn soll erweckt werden. Es wäre das heutzutage, wo ein jeder im politischen Kampfe den Mund weit auf tut, recht nötig und nützlich. Helden und Heldenverehrung lieben wir, Patriotismus zu züchten lehnen wir ab; nationale Gesinnung pflegen wir durch persönliches Beispiel in Wort und Tat. Daß für einen jungen Mann das Studium der alten Geschichte besonders förderlich ist, sprechen wir als unsere Überzeugung aus. An den politischen und sozialen Verhältnissen des Altertums orientieren wir ihn,



damit er sich in dem vielgestaltigen und komplizierten Leben der Gegenwart zurechtfinden lerne. Um Orientierung, Grundlegung ist es uns überall zu tun. — Das Deutsche versteht sich von selbst. In allen Stunden wird deutscher Unterricht erteilt; die drei oder zwei dafür besonders angesetzten Stunden sind der Orthographie und Grammatik, den schriftlichen Arbeiten und Aufsätzen, der Einführung in die Literatur gewidmet. Natürlich wird die deutsche Dichtung, wenn sie der Lehrer ihm nicht vereckelt, des deutschen Knaben Gemüt ergreifen und bewegen. Musische und bildende Künste sind ethische, vornehmlich aber ästhetische Bildungsfaktoren. Robuste Knaben und Jünglinge, wohl, aber die Roheit und das ungeschliffene Wesen! Ein wenig ästhetische Erziehung kann dem deutschen Bären nichts schaden. Erudire heißt „aus dem Rohen herausarbeiten“, educare heißt „Emporziehen“ der geistigen Fähigkeiten.

Ich fasse zusammen. Das Wissen ist nützlich und heilsam, aber es ist nicht selbst Zweck, sondern Mittel zum Zweck. Und der Zweck? Menschenbildung, bestimmter: Charakterbildung. Unter Charakter aber verstehen wir die eigentümliche Prägung des Geistes, die feste Grundbestimmung des Menschen. Sittliche Selbständigkeit und Beharrlichkeit im Guten machen den moralischen Charakter. Anders ausgedrückt und weiter ausgeführt: wir wollen das Individuum zur Persönlichkeit erziehen. Was ist das? Der Philosoph Herbart definiert in Anlehnung an Leibniz und Wolff: „Persönlichkeit ist Selbstbewußtsein, worin das Ich sich in allen seinen mannigfaltigen Zuständen als eins und dasselbe betrachtet.“ Mit anderer Wendung möchten wir sagen: ein persönliches Dasein führt nur, wer ein von draußen ungestörtes Innenleben führt. Wer ganz in seinem Beruf und Geschäft aufgeht, wer immer mit Soll und Haben beschäftigt ist, wer rastlos den Gütern dieser Welt nachjagt; der schwebt in steter Gefahr, sich an die irdischen Dinge zu verlieren und von der Materie gefesselt zu werden. Sich selbst (sein Selbst) zu zerstreuen, halten wir für eine Todsünde; sich selbst (sein Selbst) zu verlieren, für ein großes Unglück. Zu sich selbst kommt, bei sich selbst ist allein, wer „in des Herzens heilige Räume“ flieht und dort sich seine Welt erbaut. „Im Innern ist ein Universum auch.“ Willst du frei werden, so suche deine Neigungen, Triebe und Leidenschaften in deine Gewalt zu bringen; mache dich los vom Dienst des vergänglichen Wesens und unabhängig von dem Mechanismus der ganzen Natur, dann erhebst du dich über die Sinnenwelt zu dir selbst, und du bist frei, eine freie Persönlichkeit.

Es bedarf kaum der Bemerkung, daß wir dieses Ideal weder in der Schule noch im Leben erreichen. Auch von Freiheit und Persönlichkeit gilt, was Luther vom Christentum sagt: nicht Wordensein, sondern Werden. Die Schule kann nur den Grund legen zu allem Wahren und Schönen, Guten und Heiligen. Sie zeigt dem Lehrling beides: das Ziel und den Weg; sie bringt ihn auf den Weg und stärkt ihm die Kräfte zum Vorwärtsschreiten. Was sie ihm als Ausrüstung zur Lebensreise mitgibt, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, auf daß ein Mensch Gottes sei vollkommen, zu allem guten Werk geschickt (2. Tim. 3,17).

Ich habe bisher hauptsächlich von dem gesprochen, was die Gelehrten „formale Bildung“ nennen: ein Begriff, der seinen guten Sinn hat, denn alle Bildung ist Form, der aber ziemlich leer wird, wenn man die Bildungsmittel, die Mittel zur Formung des Geistes außer acht läßt. Es kommt gar sehr auf den Wert und Gehalt dessen an, womit der Geist des Knaben und Jünglings gebildet werden soll. In den Meisterwerken der Historiker und Redner, der Dichter und Philosophen liegen die Schätze verborgen, die wir mit den Schülern für die Schüler zu heben suchen. Wollte ich das im ganzen Umfang und für alle Schulen nachweisen, so müßte ich ein Buch schreiben. Ich beschränke mich daher auf das humanistische Gymnasium und fasse auch dieses nur unter einem einzigen Gesichtspunkt ins Auge.

Man hört heute viel vom „Kampf um die Weltanschauung“. Und in der Tat, wer höheren Fragen und dem vielgestaltigen Leben nicht blind und ratlos gegenüberstehen will, muß wohl eine gewisse Anschauung oder vielmehr Einblick und Einsicht davon haben; es ist gewiß gut, wenn ihm dazu die nötigen Winke, noch besser die Grundlagen in der Jugend gegeben werden. Von der Art seiner Weltauffassung und Lebensanschauung wird das Tun und Lassen des Menschen wesentlich abhängen; nach der Art und Weise, wie er die Welt ansieht, wird er sein Leben darin einrichten. Es ist nicht gleichgültig, ob jemand die Welt ansieht als ein riesiges Geschäfts- und Warenhaus oder als ein großes Vergnügungslokal oder aber als eine Werk- und Arbeitsstätte, auf der nicht bloß um materielle und vergängliche, sondern um geistige und ewige Güter, der Menschheit große Gegenstände, gerungen wird. Nach welcher Richtung unsere höheren Schulen und vor andern das Gymnasium ihre Schüler beeinflussen, brauche ich nicht zu sagen. — Welch ein reiches Bild, wohlgemerkt ein an der Quelle geschöpftes und erarbeitetes Bild zieht mit der Menschheit des Altertums an dem Auge des jungen Mannes vorüber! Wie weitet und vertieft sich der Blick, wenn er die Welt eines Homer und Horaz durchwandert, den schweren Ernst eines Thucydides und Tacitus empfindet, das Pathos eines Demosthenes und Cicero auf sich wirken läßt! Vor allen die Dichter sind Seher und Propheten, die uns den Sinn des Lebens deuten. Die tiefsten Probleme des menschlichen Daseins: das Gewebe von Schuld und Schicksal, der allmächtigen Gottheit unerforschlichen Ratschluß und der Sterblichen blinde Ohnmacht, der edlen Helden Kampf und Sieg und Untergang, das Aufeinanderprallen feindlicher Mächte, der guten wie der bösen, den Konflikt zwischen Pflicht und Neigung: dies alles und noch mehr enthüllt in starkbewegter Handlung die Tragödie. Und wenn wir in Furcht und Mitleid erbeben, wenn heilige Schauer uns Mark und Bein durchdringen, so läutert und erhöht diese Erschütterung unser Lebensgefühl. — „Wer erfreute sich des Lebens, der in seine Tiefen blickt?“ Das ist wahr. Aber in die Tiefe müssen wir doch dringen, und Pessimismus züchten wir damit nicht, wohl aber wehren wir einem faden und flachen Optimismus. Es ist dem Jüngling gut, daß er das Problematische, Irrationale des Erdendaseins kennen lernt und zum Kampf mit den Widersprüchen des Lebens gewappnet wird. Ist das nicht sehr „praktisch“?

Ich ziehe den Kreis noch enger und wende mich zu Platon als dem Philosophen, der sich am besten dazu eignet, das erwachende Denken eines jungen Mannes zu



regeln und ihm fruchtbare Keime einer aufspriessenden Lebensanschauung in die Seele zu senken.

Die Apologie stellt den Sokrates dar, wie er sich vor Gericht gegen die Anklage, er glaube nicht an die Götter und verderbe die Jugend, verteidigt. Weit entfernt, die Jugend zu verderben, sucht er sie vielmehr durch Prüfung und Erforschung ihres Innern zur Besinnung und Selbsterkenntnis anzuhalten und dadurch auf die Bahn der Tugend und des Lichts zu lenken. Unablässig ermahnt er sie, mehr als alles andere die Besonnenheit, Weisheit und Gerechtigkeit zu lieben. Denn die Tugend folge nicht aus Ehre und irdischem Besitz, sondern umgekehrt diese und jedes wahre Gut aus der Tugend. Ein jeder solle danach streben und dafür sorgen, daß er ein tüchtiger Mensch und so gut als möglich werde. Sein Beruf sei es, die Jugend hierzu anzuleiten, und diesen Auftrag habe er von dem Gotte in Delphi empfangen. Sokrates faßt seinen Beruf als einen Gottesdienst auf. Er ist unter allen Umständen gewillt, Gott mehr zu gehorchen als den Menschen. Er hat eine Mission an sein Volk und ist den Athenern dazu gesetzt, sie aufzurütteln und anzustacheln, wie etwa der Reiter ein edles Roß, wenn es träge zu werden droht, spornt und antreibt. Verwerfen sie ihn, so verwerfen sie eine Gottesgabe; Gott wird ihnen keinen zweiten senden. Töten können sie ihn, aber damit machen sie nicht ihn, sondern sich selbst unglücklich. Er hat das bessere Teil erwählt und weiß, daß auch die Ewigkeit sein ist. So nimmt er denn das Verdammungsurteil gelassen hin und wandert getrost in den Kerker. — Im Gefängnis besucht ihn mit andern Jüngern der treue Kriton. Eines Tages redet er dem geliebten Meister besonders dringend zu, doch alsbald zu fliehen; es sei keine Zeit zu verlieren, denn morgen müsse er sterben. „Nein“, entgegnet Sokrates, „nicht morgen, sondern übermorgen. Denn ein nächtliches Traumbild hat mir soeben verkündigt, ich würde am dritten Tage in die Heimat gelangen“. Als Heimgehen also bezeichnet dieser Weise den Tod, und dieses Heimgangs will er geduldig warten. Unter keiner Bedingung will er ungehorsam werden gegen die Gesetze. Wie könnte er sonst bestehen vor ihren Brüdern, den Gesetzen im Hades! Was können die Gesetze dafür, wenn schlechte Richter sie ungerecht handhaben? Man darf das gesetzliche Fundament des Staates nicht untergraben durch Eigenwillen und Auflehnung. Den Gesetzen und dem Vaterlande verdanken wir unzählige Wohltaten. Das Vaterland ist ehrwürdiger und heiliger noch als Vater und Mutter, man muß es hegen und pflegen von ganzem Herzen und mit allen Kräften. — Das genügt, denke ich, um zu sehen, auf welche Höhe uns Platon stellt. Sollte es den Schüler nicht wie ein lebendiger Odem umwehen, sollte nichts in Kopf und Herzen fürs Leben hängen bleiben? Zu einem Erlebnis könnte ihm der Phädon werden, Platonis hohes Buch vom Tode des Gerechten und von seiner unsterblichen Seele. Was hier geschrieben steht vom Erkennen der Ideen und von Erkenntnis durch Ideen im Vergleich zu empirischer Kenntnis der Dinge, von Läuterung der Seele und ihrer Befreiung aus den Banden dieses Leibes, von der Tugend als Reinigung und Reinheit und andererseits als Recht tun aus kluger Berechnung: man muß es im Platon selbst nachlesen, um zu erfahren, wie solche Betrachtung die Augen des Geistes öffnet und das Herz emporzieht. Die

dialektischen Partien lassen wir ganz beiseite, da es sich für uns hier lediglich um Begründung der Weltanschauung handelt. Wir meinen, das irdische Leben im Lichte der Reinheit, der Idee, der Ewigkeit zu betrachten, sei auch eine Lebensanschauung, wohl wert, der Jugend nahe gebracht zu werden. Ich habe das in der Beilage zum vorigen Jahresbericht versucht. Heute möchte ich an einem andern platonischen Dialog, dem *Gorgias*, zeigen, wie wir in unserer Schule uns bemühen, ein tragfähiges Fundament für den Aufbau des Lebens zu legen.

Der Leontiner Gorgias war ein glänzender Redner und ein kluger Mann. Er ließ sich gern fragen und wußte auf alles sofort zu antworten; in vielen Jahren hatte niemand ihn etwas gefragt, das ihm fremd oder überraschend gewesen wäre. War das damals möglich? Vielleicht, vielleicht auch nicht. Ist das heute noch möglich? Sicherlich nicht. Gibt es heutzutage noch Menschen, die über alles mögliche reden können und über alle Dinge im Himmel und auf Erden Bescheid wissen? Auf diese Frage wollen die Schüler zuerst nicht mit der Sprache heraus, endlich sagt einer ganz schüchtern: gewisse Politiker und Parlamentsredner. Ich rufe ihn zur Ordnung, aber freundlich, und fahre dann fort: Die können über alles reden, die auf der Oberfläche schwimmen, die nichts gründlich studiert haben und die tieferliegenden Schwierigkeiten und Probleme nicht kennen. Wer diese kennt, wird sich das „Maulbrauchen“ bald abgewöhnen. Ich möchte Sie zu einer *docta ignorantia* erziehen, wobei aber der Accent nicht auf *ignorantia*, sondern auf *docta* liegt (Heiterkeit). Sie sollen im Gymnasium als einer wissenschaftlichen Elementarschule zur Wissenschaft durch Wissenschaft herangebildet werden. Sie sollen sich des unlogischen Geredes über die Dinge entwöhnen und nicht mit einer auf Überredung beruhenden subjektiven Überzeugung (*πίστις*) zufrieden sein, sondern nach einem wohlbegründeten Wissen (*μάθησις*), nach objektiver Gewißheit streben. Sie müssen mit Begriffen operieren und definieren lernen. Denn dadurch allein kommt Wissen zustande. Die Erfinder und Begründer der Wissenschaft sind die alten Griechen, an diese Quellen müssen wir gehen, und hier im *Gorgias* erleben wir gleichsam eine Geburtsstunde der Wissenschaft. Sehen wir also zu, ob wir etwas davon fassen und begreifen.

Sokrates will wissen, was Rhetorik ist. Er stellt die Katechismusfrage: was ist das? Gorgias und sein Schüler Polos reden, nach Art wissenschaftlich ungebildeter Leute, ein langes und breites über den ausgezeichneten Nutzen und Wert ihrer Kunst. Aber Sokrates will nicht den Wert, sondern das Wesen der Rhetorik wissen; darum zwingt er sie zu Definitionsversuchen, die indessen ungeschickt genug ausfallen. Denn ihre Definition ist viel zu weit und umfaßt auch andere Künste, sie unterscheiden nicht wesentliche und unwesentliche, konstitutive und konsekutive Merkmale und irrlichtelieren hin und her, bis sie schließlich zu der erträglichen Definition kommen, die Rhetorik sei eine *πειθοῦς δημιουργός*. Übersetzen kann man das, wie so oft, nicht, es heißt aber soviel als: sie überredet uns und bringt durch Überredung eine Art Überzeugung hervor. Eine Wissenschaft darf man die Rhetorik kaum nennen. Denn die Wissenschaft lehrt und beweist, sie überredet nicht; es werden gegenübergestellt: *διδάσκειν* und *πείθειν*, *μανθάνειν*

und πιστεύειν, μάθησις oder ἐπιστήμη und πίστις. Der Redner ist nicht διδασκαλικός, sondern nur πιστικός. Dann heißt es: οἱ μεμαθηκότες πεπεισμένοι, aber nicht umgekehrt οἱ πεπεισμένοι μεμαθηκότες. Allgemein bejahende Urteile lassen sich nicht einfach umkehren. (Alle Neger sind Menschen, aber nicht alle Menschen sind Neger). Es gibt eine πίστις ἄνευ τοῦ εἰδέναι, aber keine ἐπιστήμη ἄνευ τοῦ πιστεύειν. Die πίστις kann ψευδής und ἀληθής sein, die ἐπιστήμη ist immer ἀληθής und nie ψευδής.

Bei dieser Gelegenheit üben wir uns im Definieren und Operieren mit Begriffen. Wir fragen z. B.: was ist nach Aristoteles eine Tragödie? Sogar an Begriffe wie Staat und Kirche wagen wir uns. Das exercitium logicum setzen wir nie aus den Augen, und wenn es den Jungen sauer wird, sage ich ihnen: ein klarer Kopf und ein disziplinierter Geist sind wertvolle Mitgaben fürs Leben. Non scholae, sed vitae discimus.

Unser Dialog hat vor manchem andern einen eminent wissenschaftlichen Charakter, durchweg begegnen wir den Kriterien der Wissenschaft, die sich meine Primaner merken müssen und die ich hier in Anlehnung an Natorp zusammenstelle. Dem Verfasser des Gorgias „stehen jedenfalls die formalen Erfordernisse der Wissenschaft in bestimmtester Gestalt vor Augen.“ Kein Zeugenverhör, kein Stimmzählen, kein Abschrecken und Verblüffen durch Übertreibungen (μορμολύττεσθαι) oder gar Auslachen des Gegners (καταγεῖλαι), um eine sachliche Frage zu entscheiden; nicht die Person beurteilen, statt die Sache (τὰ ὄντα) zu prüfen; sich jederzeit willig dem Logos, der logischen Kritik, wie ein Kranker dem Arzt, darbieten; Folgerichtigkeit im Denken, den Gedankengang immer strenge im Einklang mit den Voraussetzungen zu Ende führen; „die logische Verknüpfung der Voraussetzungen und Folgen wird unablässig eingescharft“; nicht reden und überreden, sondern beweisen d. h. den Begriff der Sache finden (Induktion) und definieren. „Die möglichen Fehler beim Definieren: der zu weite Begriff, die Vermischung von Begriffen, der Gegensatz, auch schon das Prinzip, daß Gegensätze nicht „zugleich“ stattfinden, das Verhältnis über- und untergeordneter Begriffe, mithin die Einteilung, die Entsprechung der Begriffe, Proportionen unter Begriffspaaren nach dem Vorbild der geometrischen Proportion: das alles kommt, zum Teil ausführlich, zur Erörterung.“ Damit die Wahrheit zum Vorschein komme, muß man freilich unverdrossen forschen und redlich suchen. Die beiden Wege, die zur Erkenntnis führen, sind Induktion und Deduktion. Beide kommen im Gorgias zu ausgiebiger Verwendung. Scharf entgegengesetzt werden das empirische und das rationale Verfahren, ἐμπειρία und τέχνη. Die ἐμπειρία ist eine der rationalen Grundlage entbehrende bloße Erfahrung oder Routine, d. h. sie geht ohne Begründung, ohne Berechnung der Konsequenzen unwissenschaftlich zu Werke, sie beruht auf einem bloßen Tasten und glücklichen Treffen; die τέχνη dagegen als die echte rational begründete Kunde oder die Wissenschaft weiß Rechenschaft zu geben von ihren Behauptungen, sie verfährt logisch und ihr Merkmal ist die Einsicht aus dem Grunde, der Ursache, der Natur des Gegenstandes. Empirismus und Rationalismus, des letzteren Vorbild die Mathematik. — Ein Synonymum für ‚Wissenschaft‘ ist in unserem Dialog ‚Philosophie‘, jetzt nicht mehr ‚Bildungsstreben‘ und ‚Bildungsbeflissenheit‘, sondern ‚das Leben in der Wissenschaft‘. „Ihr darf und soll man sein Leben weihen; denn



in ihrer Kraft darf und soll man hoffen, das Leben zu reformieren“. Die Philosophie nennt Sokrates seinen Beruf und seine Liebe. Er erklärt: nicht ich, die Philosophie (d. h. die Wissenschaft) spricht so, sie widerlege, wenn du kannst. Die Philosophie sagt immer ein und dasselbe, und was sie sagt, das hält stand und ist gebunden mit eisernen und stählernen Gründen. In der Erziehung zur Philosophie, das heißt hier in der wissenschaftlich-sittlichen Erziehung erkennt Platon seinen Beruf. Aber wie die Tätigkeit im Staate ganz unter den Gesichtspunkt der sozialen Erziehung, des ‚Bessermachens‘ gerückt wird, so wird diese private Erziehung in dem sittlich-wissenschaftlichen Verein der Akademie nur als Vorbereitung und richtige Grundlegung zur sozialen Tätigkeit, ja als die wahre Staatskunst bekräftigt. Sokrates-Platon erklärt, daß er allein mit wenigen Athenern die rechte Politik treibe und die Staatsangelegenheiten besorge wie niemand sonst in dieser Zeit. Die Philosophie dient eben dazu, das Leben auf neue Grundlagen zu stellen. Im Idealstaat sollen die Philosophen herrschen oder die Herrscher philosophieren. Doch wir brechen ab und verzichten auf das, was über den Horizont der Schüler hinausgeht. Es genügt uns, eine Vorstellung von dem gegeben zu haben, was Wissenschaft und wissenschaftliche Methode heißt.

Aber sind wir nicht ganz vom Wege abgekommen? Wir wollten ja doch von der Grundlegung einer Weltanschauung handeln. Allerdings, und wir haben bei der scheinbaren Abschweifung wohl daran gedacht. Im Unterricht und in der Wissenschaft ist der gerade Weg nicht immer der kürzeste. Wir mußten darauf hinweisen, daß die Welt- und Lebensanschauung, die wir empfehlen wollen, auf wissenschaftlicher Grundlage ruht und daß alles, was der Gorgias von sittlicher Lehre entwickelt, mit dem Anspruch der Wissenschaft wirklich auftreten kann. Und nun weiter im Text.

Dem Sokrates ist es nicht um die Rhetorik, sondern um die Ethik d. h. um die rechte Lebensführung zu tun; dies Eine ist not. Gorgias dagegen und die Seinen wollen durch ihre rhetorischen und sophistischen Künste Einfluß und Macht in Staat und Gesellschaft gewinnen um jeden Preis, auch um den des schlimmsten Unrechts. Darin sehen sie das Glück des Lebens, die Eudaimonie. Ihnen tritt Sokrates mit der Behauptung entgegen, daß sie ihr Ziel verfehlen, wenn sie es auf den Wegen des Unrechts verfolgen. Denn nur der Gerechte, der Gute ist glücklich, elend aber und unselig der Ungerechte, der Schlechte. Unrecht tun ist unter allen Umständen schlimmer als Unrecht leiden, am schlimmsten ist es, wenn das Unrecht ungestraft bleibt, also fortwuchert und wie ein Gift die Seele zerfrißt. Diese ethische Gesinnung gibt Sokrates-Platon mit dem stärksten Pathos kund. Er weiß, daß er mit dieser Gesinnung allein steht; aber wenn auch alle Athener, an ihrer Spitze Perikles und sein ganzes Haus, gegen ihn Zeugnis ablegten, er würde sich aus diesem seinem Besitz und aus der Wahrheit nimmermehr verdrängen lassen. Unrecht tun schlimmer als Unrecht leiden: eine harte Zumutung an den natürlichen Menschen. Lieber Hammer als Amboß, sagt das Sprichwort. Wir lassen uns nicht gern etwas bieten und vergelten mindestens Unrecht mit Unrecht. Aber auch das ἀνταδίδειν wird uns von Sokrates (Apologie und Kriton) verboten. Christlich ist es auch nicht. Ich will vergelten, spricht der Herr. Christus hat nicht wiedergescholten,

da er gescholten ward, er hat nicht gedroht, da er litt. Der Gegner des Sokrates, Polos, ist denn auch ganz verduzt, zu einer solchen Höhe der sittlichen Anschauung kann er sich nicht aufschwingen; nur soviel gibt er zu, daß Unrecht tun häßlicher (*αἰσχρὸν*), aber nicht schlimmer (*κακίον*) sei als Unrecht leiden. Diese Ausflucht wird ihm durch folgenden Beweis abgeschnitten, Wie das *καλόν* definiert wird durch *ἡδονή* und *ἀγαθόν*, so das konträre Gegenteil, das *αἰσχρὸν*, durch *λύπη* und *κακόν*. Eine Steigerung des *αἰσχρὸν* ist das *αἰσχίον*, und diese Steigerung geschieht entweder durch *λύπη* oder *κακόν*, nun aber ist die *λύπη* ausgeschlossen, *οὐ γὰρ λυπηρότερον τὸ ἀδικεῖν τοῦ ἀδικεῖσθαι*, folglich bleibt allein das *κακόν* übrig, also *κακίον τὸ ἀδικεῖν τοῦ ἀδικεῖσθαι*. Es hätte dieses Räsonnements kaum bedurft. Das natürliche und gesunde Gefühl macht von selber den Schluß: wenn das Unrecht tun häßlicher ist, dann ist es auch schlechter als das Unrecht leiden. Wer sich auf seinen wahren Vorteil versteht, wird das Schlimmere (*τὸ ἀδικεῖν*) schwerlich statt des minder Schlimmen (*τὸ ἀδικεῖσθαι*) wählen.

Da erhebt sich ein neuer Gegner, Kallikles. Er tritt als der erfahrene, überlegene Mann von Welt auf und erklärt, den Sokrates und seine Ausführungen kaum ernst nehmen zu können. Denn wären sie ernst gemeint und wahr, dann würde das menschliche Leben „umgestülpt“, und es müßte eine „Umwertung aller Werte“ stattfinden. Übrigens habe sich der große Philosoph wie ein kecker Volksredner eines ganz gewöhnlichen Kunstgriffs bedient und seinem Partner die Worte im Munde verdreht. Man müsse nämlich zwischen *φύσις* (Naturgesetz) und *νόμος* (Menschenatzung) unterscheiden, und es sei eitel Täuscherei, das, was *νόμος* gemeint sei, als *φύσις* gemeint aus- oder unterzulegen. *Νόμος* sei das *ἀδικεῖν αἰσχίον καὶ κακίον*, *φύσις* das *ἀδικεῖσθαι*. Hat Kallikles nicht recht? Die Unterscheidung von *φύσις* und *νόμος* hat, ganz abgesehen von der Erkenntnistheorie, auch für die Ethik ihre Bedeutung. In der Sitte und den Umgangsformen ist vieles konventionell und zeremoniell, in Handel und Wandel gelten Usancen, auf weiten Gebieten herrschen herkömmliche Gebräuche, mit Menschenatzungen in Religion und Kirche hat die Reformation aufgeräumt; aber die sittlichen Gesetze, die Grundsätze der Moral, die zehn Gebote sind keine menschlichen Satzungen, sie wurzeln in der Natur der Dinge und haben allgemein verbindliche Kraft. Davon will Kallikles nichts wissen. Nach allgemein befolgter Ordnung der Natur lasse sich kein ordentlicher Mann, sondern nur eine Sklavenseele Unrecht und Mißhandlung gefallen; das Gesetz aber hätten die Schwachen und „Vielzuvielen“, die einzeln nichts bedeuteten, gegeben, um sich gegen die Mächtigen zu schützen und die vielgerühmte Isonomie zu wahren. „Das Gesetz ist der Freund des Schwachen, alles will es nur eben machen, möchte gern die Welt verflachen.“ Naturordnung aber ist es, daß der Bessere vor dem Schlechteren, der Stärkere vor dem Schwächeren etwas voraus hat; die Natur will klärlieh, daß der Größere über den Geringeren herrscht. Der Überlegene behauptet das Feld, während der Schwächling untersinkt. Das ist ein Naturgesetz, und diesem Naturgesetz folgen die starken Völker, wenn sie die schwachen bekriegen und besiegen, nicht aber dem Gesetz, das wir willkürlich bilden. Nach dieser willkürlichen Satzung nehmen wir die Besten und Stärksten unter uns von Jugend auf in die Schule und knechten sie, wie man Löwen bändigt durch Zaubergesänge und Beschwörungs-

formeln, indem wir ihnen vorreden, es müßten alle das Gleiche haben und dies sei das Schöne und das Gerechte. Ist aber ein Mann in den Besitz hinlänglicher Kraft der Natur gelangt, so schüttelt er das alles ab und sprengt die Fesseln und entspringt der Haft; unsere papierenen Satzungen und Gaukeleien und Zauberformeln und wider-natürlichen Gesetze tritt er samt und sonders mit Füßen; der unser Sklave war, richtet sich hoch empor und steht plötzlich da als unser Herr: das Recht der Natur erstrahlt in hellem Glanze.

Muten uns diese Deklamationen nicht ganz modern an? Wer erkennt hier nicht das Urbild des „Übermenschen“ mitsamt der „blonden Bestie“? Nietzsche gibt in übertriebener wortfroher Schilderung nur eine Kopie des platonischen Originals. Zu sittlicher Entrüstung ist keine Veranlassung, den Kern der Sache: überragende Kraft gegen inferiore Schwäche, der geniale Mensch wider den Philister, Aristokratie und nicht Demokratie, Verachtung des Pöbels von der Gasse (*συνφετός*, ‚Kehricht‘ bei Platon) — solche und ähnliche Wahrheitsmomente darf man ruhig anerkennen. Aber es ist doch eine furchtbare Moral, eine wahre Raubtiermoral, die im Kampf ums Dasein alles Schwache und Geringe unter die Füße tritt, die keine helfende und rettende Liebe, kein Mitleid noch Erbarmen kennt. Kallikles proklamiert rücksichtslos das „Recht des Stärkeren“, die „Herrenmoral“, und preist ein Leben der Tat, die praktisch-politische Tätigkeit, „jenseits von Gut und Böse“. Die Philosophie ist ihm eine brotlose Kunst, allenfalls gut für Knaben und Jünglinge. Dem Manne gezieme es, sich reiches Lebensgut, Ehre und alle andern Güter dieser Welt zu erwerben. Sokrates dagegen wünscht dieses natürliche Recht des Stärkeren zu prüfen und leitet eine dialektische Beweisführung ein. Wer ist nach dem Recht der Natur berufen und befähigt, über andere zu herrschen? Der Überlegene (*κρείττων*). Aber wer ist das? der Bessere (*βελτίων*) oder der Stärkere (*ισχυρότερος*)? Der Begriff ist nicht eindeutig bestimmt, also muß er erörtert werden. Kallikles jedoch zeigt sich der Dialektik des Philosophen gegenüber hüflös wie ein Kind, dafür aber desto hochfahrender und ganz ohne Scham und Scheu. Man merkt es dem „Herrenmenschen“ an, wie widerwärtig ihm das begreifliche, kontradiktorische Verfahren (*λόγον δοῦναι καὶ δέξασθαι*) oder, wie er sagt, das Silbenstechen und die Wortklauberei ist. Aber er sträubt sich vergebens, und schließlich bequemt er sich zu der Definition, die Überlegenen seien die einsichtigen Politiker und, setzt er hinzu, die Tapferen; denn diesen gebühre es, über Städte und Staaten zu herrschen. Da macht Sokrates mit der Frage: müssen diese auch über sich herrschen? einen Flankenangriff, um die letzten Gründe des Gegners hervorzutreiben und den Punkt, an dem die Wege sich scheiden, scharf zu bezeichnen. Die Lebensanschauungen der beiden stehen in diametralem Gegensatz zueinander. Auch Platon ist Aristokrat und perhorresziert die Masse; aber nach dem Grundsatz: wer über andere herrschen will, muß sich erst selber beherrschen, wünscht er ein auf Selbstbeherrschung beruhendes, gerechtes Regiment; Kallikles dagegen will Herrschaft und Genuß um jeden Preis, Selbstbeherrschung ist ihm ein leeres Wort, er verkündigt das Evangelium der Genußsucht und Zügellosigkeit. Was andere zwar denken, aber nicht zu äußern wagen, spricht er mit löblichem Freimut aus: schwelgende Lust, Genuß ohne Maß und Ziel,



schränkenlose Freiheit, das ist Leben und Glückseligkeit. Die schönen Redensarten von Enthaltbarkeit, die der Natur zuwiderlaufenden Gebote und Verbote, die Lehren der Weisheit und Tugend gehen von den impotenten Schwächlingen aus, die aus eigenem Vermögen weder die Kraft noch die Mittel zum Genuß aufbringen können.

Sokrates läßt sich durch die Trümpfe, die Kallikles ausspielt, nicht aus der Fassung bringen und fragt unverdrossen weiter, wie man leben müsse, um das zu sein, was man sein soll. Als Kallikles der Meinung, vielleicht seien die Bedürfnislosen glücklich, die Folgerung entgegensetzt: dann wären die Steine und die Toten am glücklichsten, schlägt er Töne an, die freilich erst am Schluß tief und voll erklingen. Was heißt denn ‚leben‘? Hat nicht Euripides doch etwa recht mit den Versen:

Wer weiß denn, ob das Leben nicht ein Sterben ist,  
Das Sterben aber Leben?

Haben nicht Orphiker und Pythagoreer den Leib das Grab der Seele (τὸ σῶμα σῆμα) genannt, und sind nicht die Unverständigen die Ungeweihten (ἀνόητοι ἀμύητοι)? Der Genußsüchtige schöpft ins lecke Faß der Danaiden. Der Genußsüchtige gleicht einem Manne, der viele Fässer mit wertvollem Inhalt besitzt; aber die Fässer sind nicht dicht und lassen täglich und stündlich viel Flüssigkeit ablaufen, darum muß er sie immer von neuem auffüllen und hat damit eitel Not und Plage. Ganz anders der Genügsame. Er hat auch viele Fässer mit wertvollem Inhalt, aber sie sind dicht und bewahren das köstliche Naß, sodaß er sie nicht aufzufüllen braucht und sich des Besitzes ruhig erfreuen kann. Doch Gleichnisse und Symbole, so treffend sie sind, beweisen nicht. Sind wir auch der Überzeugung, daß Genießen mühsam ist und gemein macht, so müssen wir, um die Behauptung des Gegenteils endgültig zu entkräften, doch wieder zu begrifflicher Erörterung schreiten.

Thesis: die Lust und das Gute sind nicht dasselbe (οὐ τὸ αὐτὸ ἡδὺ καὶ ἀγαθόν). Die Lust ist etwas werdendes. Sie besteht in der Befriedigung eines Begehrens; ist das Begehren befriedigt, so hört das Lustgefühl auf. Das Gute dagegen ist etwas Seiendes, es entsteht nicht, vergeht also auch nicht; es ist immer eins und dasselbe. Das Gefühl der Lust als Befriedigung eines Begehrens d. i. eines Schmerzgefühls schließt sein eigenes Gegenteil, eben den Schmerz des Begehrens, als notwendige Bedingung ein. Das Gute schließt sein eigenes Gegenteil, das Übel oder das Böse, aus; demselben Subjekt kann nicht beides zugleich zukommen. — Dieser logische Beweis wird durch einen Erfahrungsbeweis ergänzt. Im Kriege z. B., wenn der Feind anrückt, fürchtet sich der Feige und Einsichtslose, d. h. der Schlechte, mehr als der Einsichtige und Tapfere, d. h. der Gute; umgekehrt, wenn der Feind abzieht, freut sich der Schlechte mehr als der Gute. Es kommt also vor, daß der Gute weniger Lustgefühle hat als der Schlechte. Messen wir nun mit Kallikles den Wert des Menschen nach dem Maßstab der Lust, so ist der Gute schlechter als der Schlechte, weil er weniger, und der Schlechte besser als der Gute, weil er mehr Lustgefühle hat: eine deductio ad absurdum. So wenig gute und schlechte Menschen identisch sind, so wenig sind Lust und Gut identisch. Kallikles versucht noch, sich aus dem Netz dieser Schlüsse zu retten, indem er vorgibt, nur zum Scherz immer ja gesagt und Lust

und Gut gleichgesetzt zu haben; einen Unterschied von besseren und schlechteren, von nützlichen und schädlichen Lüsten erkenne er selbstverständlich wie jeder vernünftige Mensch an. Aber damit erkennt er auch an, daß das Ziel des Strebens doch nur die besseren und nützlichen Lustgefühle sein können, Ziel und Zweck des Handelns also das Gute ist. Wir wollen die Lust um des Guten willen, nicht das Gute um der Lust willen. Auch das natürliche Recht bezweckt das Gute, dies wollen auch alle einsichtigen Politiker.

Nachdem so das Gute als der Gegenstand alles ernsthaften Wollens im Unterschiede von der Lust als dem Gegenstand des Beliebens beleuchtet und nachdem der formale Begriff des Guten als des einigen, selben und letzten Zieles des Wollens festgestellt worden ist, wird der Zusammenhang des Guten mit der Einheit der Erkenntnis, mit dem, was später die ‚Idee‘ heißt, ausführlich und bestimmt entwickelt. Das Gute ist nicht bloß allgemein Gegenstand, Objekt der rational begründeten ‚Kunde‘ (τέχνη, ἐπιστήμη), wie das Angenehme Gegenstand der ‚Empirie‘, sondern die technisch richtige d. h. gesetzmäßige Verfassung macht überhaupt den Begriff des Guten aus; sie ist allgemein das, was ein Ding gut macht. Durch Anwesenheit (παρουσία) des Guten, durch Teilnahme (μετοχή) an der Idee des Guten sind wir gut. Durch Anwesenheit der Tugend oder Güte (ἀρετή im weiteren Sinne) sind wir tugendhaft und gut beschaffen. Ein jeder Werkmeister blickt bei seiner Arbeit auf die ihm vorschwebende Idee, auf sein eigentümliches Muster hin, bringt jedes einzelne in eine bestimmte Anordnung und bewirkt so, daß eins zum andern passen und sich fügen muß, bis das Ganze sich zusammenstellt (συστήσεται, systematisch geordnet) zu einem geordneten organisierten Ding. „Eben dies Merkmal aber der innern Organisation ist es, welches ein Ding ‚gut‘ macht, was nicht nur besagen will, daß es seinem Zweck entspricht, als ob es seinen Zweck immer außer ihm selbst suchen müßte, sondern daß es die Bedingungen der Selbsterhaltung in sich trägt. Wie dies nun gilt von irgend einem Ding, das wir verfertigen, so nicht minder vom menschlichen Körper: Gesundheit und Stärke als ‚Tugend‘ (Güte) des Leibes; und so endlich von der menschlichen Seele: Gesetzmäßigkeit und damit Gerechtigkeit, Besonnenheit, allgemeine Tugend (ἀρετή im engern, seelischen Sinne), die demnach besteht in der gesetzlich geordneten, so in Einstimmigkeit mit sich selbst gebrachten und dadurch sich selbst erhaltenden, heilen Verfassung der Seele. — Das Bemerkenswerteste in diesen und den weiter folgenden Ausführungen ist, daß unter dem Begriff des Gesetzlichen das Gute ganz in eine Reihe kommt mit jeglicher wissenschaftlichen und technischen Richtigkeit, zuletzt mit der Gesetzesordnung des Universums, des äußeren und des inneren, des körperlichen und des unkörperlichen ‚Kosmos‘. Die Betrachtung erhebt sich bis zu einer ganz universellen Zusammenfassung aller Probleme, theoretischer wie praktischer, unter dem einzigen höchsten Gesichtspunkt des Gesetzlichen überhaupt, als dessen, was allgemein die richtige ‚technische‘ d. i. erkenntnismäßige und damit gute Verfassung eines jeden einzelnen Dinges oder Werkes nicht nur, sondern des ganzen äußeren Universums, das daher die Bezeichnung eines Kosmos trägt, und so auch des inneren Universums, der Sittenwelt ausmacht“ (Natorp). Natürlich rede ich mit

Schülern nicht in dieser Sprache. Das Zitat sollte nur darauf hinweisen, wie wissenschaftlich Platon bei aller Schlichtheit der Form verfährt. Ich denke, wir verstehen nun den tieferen Sinn, wenn wir lesen: „Es sagen aber die Weisen, Himmel und Erde, Götter und Menschen halte Gemeinschaft zusammen und Freundschaft, Wahlordnung, Besonnenheit und Gerechtigkeit, und sie nennen darum dies Ganze eine Weltordnung, einen Kosmos, nicht Unordnung noch Zügellosigkeit; die ‚geometrische Gleichheit‘ (Proportion als Gleichnis gesetzmäßiger Entsprechung) habe die größte Macht bei Göttern und Menschen, nicht das Mehrhabenwollen, was solche vorzuziehen pflegen, die sich — um die Geometrie nicht kümmern.“ Diese scherzhafte Wendung wird verständlich, wenn wir für Geometrie ‚Wissenschaft‘ setzen; ihr sehr ernster Sinn ist der Zusammenhang des Guten mit dem Gesetz der Wissenschaft.

Also noch einmal: Zweck und Ziel, Inhalt und Kraft unseres Lebens ist das Gute. Wir tun das Gute nicht um der Lust, sondern um des Guten willen. Fliehet die Lüste der Jugend, jaget aber nach der Gerechtigkeit. Denn die Lust vergehet, aber das Gute bleibt in Ewigkeit. Hasset das Böse, hanget dem Guten an. Nur durch das Gute wird Leib und Seele gesund. Und das Gute wird vermöge der τέχνη als ‚wissenschaftlicher Kunde‘ oder sagen wir lieber der Wissenschaft und Philosophie endgültig als wohlgefügte Ordnung und Gesetzmäßigkeit (τάξις und κόσμος, νόμιμον und νόμος) im Makrokosmos wie im Mikrokosmos bestimmt. Die Menschen, deren Seele gesetzlich wohlgeordnet und geschmückt ist, sind besonnen und tapfer, gerecht und heilig, sie allein sind glücklich; die Schlechten aber, deren Seele von Unordnung und Zuchtlosigkeit strotzt, sind unglücklich, am unglücklichsten die, welche sich nicht wollen züchtigen lassen. Ein Mann, sei er Redner oder Philosoph oder Künstler oder Politiker, der nicht bloß Angenehmes zutage fördern, sondern das Gute erzeugen und die Menschen bessern will, muß wissen, was gerecht ist, und selber gerecht sein.

Gibt es solche Männer? Gibt es in Athen Künste oder Veranstaltungen, die geeignet sind, die Menschen zu bessern? Die Philosophie und der sittlich-wissenschaftliche Verein, den Platon im Hain des Akademos gegründet hat, wäre dazu wohl imstande. Aber Vernunft und Wissenschaft werden von den Wortführern der öffentlichen Meinung verachtet und verschmäht. Wie spottet Kallikles über den Kinderkram und Firlefanz der Philosophie! Wie verhöhnt er die närrischen Käuze, die fernab von dem Markt und den Straßen der Stadt irgendwo unterkriechen, um mit drei oder vier Jünglingen geheimnisvoll zu flüstern, anstatt öffentlich ein freies, großes, mutiges Wort frisch herauszureden! Platon glüht noch vor Zorn und Grimm über den schnöden Mord an seinem geliebten Freund und Lehrer. Den Philosophen haben sie getötet, weil er es unwürdig fand, den Machthabern und dem „König Demos“ zu schmeicheln, weil er seine Seele rein erhalten wollte und die Tugend mehr liebte als das Leben. Ein rechter Mann hängt nicht am Leben (οὐ φιλοψυχεῖον); er fürchtet nicht den Tod, sondern die Schande. Und wie er sich selbst an Leib und Seele zu einem tüchtigen Mann emporgebildet hat, so soll er auch das Volk erziehen, bessern und tugendhaft machen. Ohne edle Gesinnung ist Macht und Reichtum vom Übel. Die Philosophie, diese einzig wahre Erzieherin, verwerfen sie, dem Gesetz und dem Recht



und der Rechtspflege entziehen sie sich, dafür laufen sie den Rhetoren und Sophisten und anderen Schaumschlägern nach. Auch im öffentlichen Leben, in der Gesellschaft gibt es After- und Schmeichelkünste (*κολακαῖαι*), die nur das Angenehme, nicht das Gute bezwecken. Dazu gehören nicht bloß Rhetorik und Sophistik, sondern auch die Musik und die Poesie, sogar die tragische, diese erhabene und bewundernswerte Kunst, die, im ganzen genommen, des poetischen Schmucks entkleidet, nichts ist als eine Art Demegorie und Rhetorik. Nicht wahr, wir wundern uns und erschrecken fast über dieses strenge Urteil. Aber wir werden noch mehr erstaunen, wenn wir folgendes hören. Sokrates verlangt nämlich, daß von Rechts wegen niemand als Lehrer und Leiter des Volkes auftrete, der sich nicht im kleineren Kreise und im Privatleben als Menschenbildner bewährt habe. Man soll die Töpferei nicht an der Amphora lernen wollen und man wird nicht in die großen Mysterien eingeweiht, bevor man die Weißen der kleinen empfangen hat. Wie steht es darnach mit den berühmten Führern des Volkes, den großen Staatsmännern? Miltiades und Themistokles, Kimon und Perikles: sie werden gewogen und zu leicht befunden. Sie waren nicht gute Volkshirten, denn sie haben das Volk nicht gebessert. Perikles hat die Athener träge und feige und geschwätzig und geldgierig gemacht. Groß wäre die Stadt durch sie geworden? Aufgedunsen wurde sie und mit Geschwüren behaftet. Denn ohne Besonnenheit und Gerechtigkeit haben sie die Stadt mit Häfen und Schiffswerften und Zöllen und Mauern und dergleichen Nichtigkeiten angefüllt. Was Wunder, daß sie selbst verantwortlich gemacht und bestraft werden, wenn nun die innere Fäulnis zum Ausbruch kommt? Die einzig richtige Politik treibt — Sokrates. Die Philosophie allein kann das Leben reformieren. Schon in der Apologie hat er dies den Athenern ernst und ergreifend zu Gemüte geführt. Dort wie hier: gut und gerecht und tapfer sein im Leben wie im Sterben, dies Eine ist not.

Was sollen wir dazu sagen? Sollen wir das Urteil billigen oder mißbilligen? Um Annehmen oder Ablehnen handelt es sich nicht, sondern ums Verstehen; und damit wir den Schülern zum Verständnis verhelfen, werden wir etwa folgendes mit ihnen erwägen.

Wenn alles unter dem Gesichtspunkt des Bessermachens betrachtet wird; wenn zwischen Lust und Gut ein Gegensatz besteht dergestalt, daß jede Lust das Gute und jedes Gute die Lust ausschließt; wenn es sich um ein Entweder-oder handelt, entweder ein niedriges und genußfrohes oder ein höheres, dem Dienste des Guten geweihtes Leben: dann allerdings sinkt eine Kunst, die lediglich das Vergnügen bezweckt, zu den After- und Schmeichelkünsten herab. Wir begreifen den sittlichen Rigorismus eines Mannes, der dem Scheinwesen und hohlen Prunk einer innerlich leeren, aber eifrig betriebenen Kunst mit heiligem Eifer entgegentritt und sie mit allen ihren Gehülfinnen aus jedem Schlupfwinkel zu vertreiben sucht. Was nennt sich heute alles „Kunst“ und was wird im Namen der Kunst gesündigt! Ein Herkules wäre nötig, um diesen Augiasstall zu reinigen. Aber bleiben wir bei Platon. Das Gute und die Lust (die edle *ἡδονή* des echten Kunstwerks) schließen sich nicht aus, und eine Poesie, die gute Lustgefühle weckt, kommt in eine Reihe mit den guten und echten Künsten

zu stehen. Die Kunst stellt das Schöne dar, dessen Grundlage nach dem Philebos Maß und Ebenmaß, Symmetrie ist. Ganz ähnlich wie später im Symposion spricht Platon schon hier von den verschiedenen Gegenständen des Schönen, die Objekte der Plastik und Malerei, der Musik und Poesie sind. Nach griechischer Auffassung ist jede Kunst Nachahmung (*μίμνησις*, Darstellung), und nun argumentiert Platon so: die Kunst kann doch nur Nachahmung der Erscheinung sein, die Erscheinung aber ist Nachahmung der Idee, also die Kunst Nachahmung der Nachahmung, wenn man will des Scheines Schein. Aber der Schein ist schöner Schein, im Schönen erscheint das Gute; das Schöne, dürfen wir sagen, ist das Gute in der Erscheinung. Darnach wird die Kunst, sofern sie das Schöne darstellt, gut sein. Leuchtet durch das Kunstwerk das Schöne hindurch, so erfreuen wir uns am Abglanz des Guten. Bei Platon gelangt das Schöne und die Kunst nur in der Unterordnung unter das Gute zur Geltung, im platonischen Staat findet nur diejenige Kunst eine Stelle, die sich als Nachahmung des Guten in den Dienst des Guten stellt. Einseitig mögen wir dies nennen, so schroff, wie im Gorgias, erscheint es uns nicht mehr. — Die Staatsmänner werden mit demselben Maßstab wie die Dichter gemessen und verurteilt, allein Aristides, der nicht gerecht nur scheinen wollte, sondern sein, findet Gnade vor den Augen des strengen Moralisten. Miltiades und Kimon, Themistokles und Perikles waren Diener d. h. Bediente und Sklaven des Volkes, Diener der Besonnenheit und Gerechtigkeit waren sie nicht; sie haben sich selbst Ehre und Macht, dem Volke Reichtum und Ansehn verschafft, eben dadurch haben sie sich und das Volk ins Verderben gestürzt. Gewiß ein hartes Urteil, aber gefällt, und schon darum minder befremdlich, nach der Katastrophe des Peloponnesischen Krieges, in der Zeit der sinkenden Macht Athens, seines politischen und moralischen Verfalls. „Perikles hat die Athener faul und feige, geschwätzig und geldgierig gemacht.“ Arbeiten war nie Sache des freien Bürgers von Athen, seine liebste Beschäftigung, auf dem Markte umherzuschlendern und zu fragen: was gibts Neues? Wir brauchen diese „Asphaltpolitiker“ und „Diätenjäger“ nicht weiter zu charakterisieren. Perikles aber hat durch sein Besoldungssystem (Richtersold, Theatergeld), eine verhängnisvolle „soziale Wohltat“, einen anspruchsvollen Pöbel großgezogen und durch die schrankenlose Demokratie sein eigenes Werk zerstört. Er war ein hochsinniger Politiker und eine imponierende Herrschergestalt, ein „Erzieher“ war er nicht. „Muß man sich nicht in der Weise mit den Staatsangelegenheiten befassen, daß man allen Fleiß anwendet, die Bürger so gut als möglich zu machen? Denn ohne dieses ist es nichts nütze, ihnen irgend eine Wohltat zu erzeugen, wenn Herz und Gesinnung derer nicht gut und edel ist, die großen Reichtum oder Herrschaft oder sonst irgend welche Macht erwerben.“ In der Tat, das ist es. Sorgfältige Erziehung, Sittlichkeit und edle Gesinnung (*Kalokagathie*) verbürgen die Gesundheit und dauernde Wohlfahrt eines Volkes besser als Schiffe und Geld und andere Machtmittel. Die Technik hat es weit gebracht, bis an die Sterne weit, und eine Kultur schaffen helfen, deren wir uns mit Recht rühmen; aber hat Kultur und Technik je einen Menschen gut und glücklich gemacht? Wir berauschen uns an den Erfolgen der Wissenschaft und Technik; aber versäumen wir darüber nicht die Kultur des Charakters, der

sittlichen Persönlichkeit, die durch den Geist die Lüste des Fleisches beherrscht und die Materie überwindet? Ein Volk kann sehr reich sein an irdischem Gut und doch innerlich darben, wenn es arm ist an geistigen, ewigen Gütern. Damit die Seele nicht hungere und der Geist nicht verkümmere, bedarf der Mensch einer Speise, die nicht der Koch oder sonst ein Schmeichelkünstler bereitet hat. Wenn in einem Zeitalter die materiellen Interessen überwiegen und ausschließlich die materiellen Werte als Realitäten geschätzt werden; wenn die Jagd nach Gewinn und Besitz, nach Gebrauch und Genuß aller Erdengüter die Gemüter in Atem hält: dann muß mit Ernst und Nachdruck betont werden, daß der Geist das Allerrealste in der Welt ist; dann müssen die einsichtigen und wahren Freunde des Volkes die geistigen Mächte entbinden und die idealen Werte, die geistigen Schätze zu mehrern bestrebt sein. Die Tugend wird nicht durch die äußeren Güter erzeugt, sondern diese kommen aus der Tugend. Ein Mensch muß alles tun, um für seine Seele zu sorgen. So hat Platon seinen Sokrates schon in der Apologie sprechen lassen. Er weiß, daß ein Volk, da Gesundheit und Kraft zum Guten nur von innen heraus kommt, sich innerlich umbilden und stetig erneuern muß. Nun verstehen wir, denke ich, die herben Urteile eines Mannes, der als Reformator auftritt und sein Volk von Grund aus zu heilen entschlossen ist. Was Platon gesagt und gewollt hat, ist keine geistreiche Paradoxie, sondern eine Aufgabe für alle Zeiten.

Nach diesem kritischen Gange, den die Sache forderte, wenden wir uns zum letzten, den ganzen Bau krönenden Teil, zu dem Mythos vom Totengericht, den aber Sokrates nicht für einen Mythos hält, sondern für einen Logos erklärt. Natürlich meint er nicht die Schilderung mit allen Einzelheiten, die ein sinnreiches Spiel dichterischer Phantasie und keine beweiskräftige Rede ist, sondern den Haupt- und Grundgedanken. Ich lege mir seine Meinung so zurecht: auf dem Wege der Dialektik kann man in die Geheimnisse jenes überirdischen Reiches nicht eindringen, und beweisen lassen sich die das Denken überschreitenden (transzendenten) Wahrheiten nicht; aber sie sind ebenso gewiß, als ob sie bewiesen wären, weil sie unmittelbar als Postulate der praktischen Vernunft einleuchten und im religiös-sittlichen Bewußtsein erlebt werden. Platon betrachtet das irdische Leben im Lichte des ewigen. Durch diese Betrachtung *sub specie aeterni* erhält es erst seinen vollen Wert, erst der Ewigkeitsmensch wird frei vom Dienst des vergänglichen Wesens. Die Seele war, ehe sie in die Behausung des Körpers hinabstieg, und sie wird sein, nachdem sie sich von dem sterblichen Leibe getrennt hat. Es gibt eine Unsterblichkeit, eine Ewigkeit und — ein jüngstes Gericht. Ohne Hülle, nackt und bloß erscheint die Seele vor dem ewigen Richter, der sie ebenfalls unverhüllten und ungeblendeten Auges schaut und prüft und ihr dann zuerkennt, was ihre Taten wert sind, je nachdem sie gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse. Hier gilt kein Ansehen der Person. Über die Großen und Gewaltigen der Erde, die ungerecht geherrscht und sündhaft gelebt haben, ergeht ein unbarmherziges Gericht; gelinder fahren vielleicht die Kleinen und Geringen, weil sie weniger Gelegenheit zu freveln gehabt haben. Die schlimmsten Übeltäter kommen an den Ort der Qual, die minder schlimmen werden durch Schmerz und



Pein geläutert und gebessert, die Guten, die auf ein reines, in der Wahrheit gegründetes Leben zurückblicken, gehen ein zu den Inseln der Seligen, unter ihnen und vor allen die echten und rechten Philosophen.

Der Schluß zieht die Folgerungen fürs Leben. Er setzt voll und kräftig ein: ich bin von diesen Reden und Beweisen überzeugt, und ich arbeite darauf hin, dem Richter meine Seele so gesund als möglich vorzustellen, eine gesunde, nicht von Wunden und Striemen bedeckte, durch Geschwüre und Eiter entstellte Seele. Sokrates läßt alle Ehren, an denen der Menschen Herz hängt, fahren und begehrt nur das eine: die Wahrheit zu erforschen und mit ihrer Hilfe so gut als möglich zu sein im Leben wie im Sterben. Zu einer solchen Lebensführung ermahnt er auch die anderen, nicht am wenigsten den weltförmigen Kallikles. Er bittet ihn dringend, auf das Heil seiner Seele bedacht zu sein, damit er dermaleinst nicht ratlos und ohnmächtig vor dem unbestechlichen Richter zu erscheinen brauche. Diese Lehren des Mythos als Weibergeschwätz zu verachten, sei doch mißlich, da die drei weisesten Männer, die es zur Zeit unter den Hellenen gebe, nichts Besseres und Wahreres finden konnten und nicht zu zeigen vermochten, wie man leben müsse, um in Zeit und Ewigkeit vor der Gerechtigkeit bestehen zu können. Nach allen Untersuchungen bleiben diese Sätze unerschüttert: gerecht nicht scheinen, sondern sein im privaten wie im öffentlichen Leben; das Unrecht tun mehr fürchten als das Unrecht leiden, hat man Unrecht getan, sich dafür strafen und dadurch bessern lassen; jede falsch berühmte Kunst im ganzen Umfange fliehen, die Rhetorik und jede andere Kunst ausüben im Dienste der Gerechtigkeit. Mir also folge auf dem Pfade, der dich, wie bewiesen, zur Glückseligkeit im Leben wie im Tode führt. Mögen sie dich als einen Narren verhöhnen und in den Staub treten: was tuts, wenn du ein guter und edler Mann bist, der die Tugend übt. Ja, erst laß uns vereint die Tugend üben, dann wollen wir an das Staatsleben herantreten und über andere Fragen, die uns nötig scheinen, beraten. Jetzt, wo wir über die höchsten Dinge noch unklar sind, jugendlich kühn und ungestüm, als wären wir etwas, solche schwierigen Probleme in Angriff zu nehmen, ist unziemlich und verrät einen großen Mangel an Bildung. Es bleibt dabei, die Wahrheit und die beste Art der Lebensführung ist nun einmal: Gerechtigkeit und jede andere Tugend zu üben. Alles andere hilft dir nicht, o Kallikles.

Das ist in kurzen Zügen die Weltanschauung des Platon, die Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit umfaßt. Verdient sie der Jugend nahegebracht zu werden? Paßt sie auch noch für die Gegenwart? Ich meine, sie paßt, denn sie ist wahr und gültig für alle Zeiten. Es handelt sich um Lebensfragen, um die eine große Frage nach dem Zweck und Ziel, dem Kern und Stern unseres Lebens. Darüber müssen wir uns, je früher je besser, klar werden; der Jüngling muß den Grund legen, auf dem der Mann weiterbauen kann. Was können wir unserer Jugend an Ausrüstung für die Lebensreise besseres mitgeben als sittlichen Ernst und eine würdige Lebensauffassung? Eine ‚Weltanschauung‘, sagen die Modernen, soll sich der Mann erkämpfen. Wir sind also hoch-

modern, wenn wir unsere Zöglinge auf diesen Kampf vorbereiten, wenn wir ihnen die Waffen schmieden helfen und Schwert und Schild reichen, damit sie einen guten Kampf kämpfen und alle Anläufe des Bösen siegreich bestehen. Wird doch in unserem Dialog recht eigentlich ein Kampf um die Weltanschauung ausgefochten, und zwar ebenso gründlich als verständlich, so geistesmächtig, daß wir vor die Entscheidung gestellt werden und ja oder nein sagen müssen. Hier Kallikles, hier Sokrates, lautet das Feldgeschrei. Hier die niedrige und vulgäre, die materialistische, dort die höhere und philosophische, die idealistische Lebensansicht. Wozu sind wir auf der Welt und worin besteht unsere Menschenwürde? Welchem Evangelium sollen wir glauben: dem der Genußsucht und Zügellosigkeit oder dem der Selbstbeherrschung und Selbstverleugnung? Gilt die Herrenmoral des Kraftgenies und des Übermenschen, der genießen und herrschen will um jeden Preis, auch um den der Ungerechtigkeit, oder die schlicht bürgerliche Moral treuer Pflichterfüllung im Dienste des Guten und Gerechten? Sind Ehre, Reichtum, Macht die höchsten Güter oder Tugend und Rechtschaffenheit? Selbst gut sein und andere besser machen im privaten wie im öffentlichen Leben, im Staat und in der Gesellschaft, die geistigen Güter und sittlichen Schätze des Volkes mehren: ist das nicht unser Beruf, unseres Daseins Wert und Würde, die höchste Aufgabe aller Kunst und Wissenschaft? Vor allem aber entscheidet über die Welt- und Lebensanschauung eins, die Antwort auf die Frage: gibt es nur diese sichtbare vergängliche Welt und ist mit dem Tode alles aus und vorbei, oder gibt es eine unsichtbare unvergängliche Welt, aus der wir stammen und in die wir zurückkehren? Sind wir Eintagsfliegen oder Ewigkeitsmenschen? Was liegt uns mehr am Herzen: dieses Leben hier schön und genußreich zu gestalten, oder im Gedanken an die Ewigkeit auf das Heil unserer Seele bedacht zu sein? Diese und ähnliche Fragen werden mit allem Ernst durchgesprochen und aus den letzten Gründen beantwortet. Wir haben die Wahl, welchen Führern wir glauben und uns anvertrauen wollen: den Rhetoren und Sophisten d. h. den glattzüngigen Schwätzern und Bildungsphilistern, die goldene Berge versprechen und nur der Menschheit Schnitzel kräuseln, oder den Philosophen und Männern echter Wissenschaft, die unsern Geist mit intellektuellen und ethischen Kräften zum Kampf des Lebens ausrüsten.

Man könnte und man wird mir vielleicht entgegnen: der Kampf um die Weltanschauung ist ja längst entschieden, das Christentum hat ihn entschieden, unsere Weltanschauung ist eben eine christliche. Ganz recht, und der Platonismus hat zum Siege des Christentums sein Teil beigetragen. Platon ist schon manchem ein Führer zu Christo gewesen. Was wollte ich lieber, als daß er auch meinen Schülern ein Zuchtmeister auf Christum würde! Aber im Christentum handelt es sich um Wiedergeburt und Erneuerung des Menschen, die christliche Moral wurzelt ganz in der Tiefe religiöser Anschauung und bedarf keiner Begründung; hier aber handelt es sich um den natürlichen Menschen mit seinen Zweifeln und Bedenken, um die Begründung der Moral aus Vernunftgründen und allgemein gültigen Prinzipien. Wir haben es mit denkenden jungen Männern zu tun, und in einem ordentlichen Primaner regen sich die Schwingen des Geistes zu selbständigem Fluge. Er ist kritisch gestimmt, will

selber sehen und prüfen. Diesem Verlangen nach rationaler Erkenntnis kommt nun niemand so ersprießlich entgegen wie Platon, von dem die Grundgesetze des Sittlichen klar und tief, verständlich und gewinnend erörtert werden. „Unserer Zeit aber tut es wahrlich not, nach den Gründen des Sittlichen sich zu erkundigen, da es so oft in gleißender Dialektik, in blendender Paradoxologie, mit einer raffinierten Technik der Sinnenverführung verneint wird. Ich wüßte aber nicht, wer uns so gelehrt hätte, gegen das Sittliche zu fragen, und auf die einfachen Grundfragen auch die einfachen Grundantworten zu finden, wie Plato; welche Schule einer so einfachen wie tiefgründigen sittlichen Erkenntnis es gäbe, die mit seinen ethischen Dialogen den Vergleich bestände.“ So der Philosoph Natorp, der mit dem Philologen v. Wilamowitz für eine ordentliche Platolektüre auf dem Gymnasium eintritt und mindestens eine gründliche Erklärung des Gorgias nach Form und Inhalt verlangt. Wir haben uns bemüht, das in unserer Weise und nach unserem Vermögen zu leisten, hoffentlich mit dem Erfolge wenigstens, daß unsere Schüler als Zöglinge eines humanistischen Gymnasiums dadurch in der Wertschätzung geistigen Besitzes bestärkt und von dem Götzendienste, den profane Gemüter mit den materiellen Werten als einzigen ‚Realitäten‘ treiben, abgeschreckt worden sind. Bleibet nicht am Boden haften, sondern erhebt den Blick zu des Ideales Reichen. Lernet als gebildete und denkende Menschen begreifen, daß ihr dauerndes Glück nicht in vergänglichem irdischem Besitz suchen dürft, wohl aber in geistigen unvergänglichen Gütern findet, und daß die Ströme wahrhaftigen Lebens aus unsichtbaren Quellen im Reiche des Geistes fließen. Werdet nicht müde im Forschen und setzt alle Kraft an die Erkenntnis des Guten und Schönen, des Wahren und Heiligen. Dem mutigen, kräftigen, geschulten Denken erschließen sich Wahrheiten, die gelten und unumstößlich sind, sittliche Grundwahrheiten, die den Menschen einschränken und binden, aber auch halten und tragen im wogenden Kampfe des Lebens. Die Welt bedarf vor allem solcher Menschen, bei denen die ewigen Grundsätze des Wahren und Rechten felsenfest stehen. Nur eins bildet den Geist vollkommen aus, das ist die unwandelbare Erkenntnis des Guten und Bösen. Alles, was unsern Geist befreit, ohne uns die Herrschaft über uns selbst zu geben, ist verderblich. Glaubt diese Erfahrungssätze einem Goethe und andern erprobten Männern. Alle Erziehung ist Erziehung zur Selbstbestimmung und Selbstüberwindung (*σωφροσύνη* und *ἀνδρεία*), Selbstüberwindung führt zur Selbstregierung, Selbstregierung ist Freiheit. Ihr wollt freie Männer werden. Wohlan denn, meine Freunde, zerbrecht die Ketten, die euch an die Materie fesseln, befreit den Geist von den Banden der Torheit und Gedankenlosigkeit. Ich ermahne euch mit Platon, für die Gesundheit und für das Heil eurer Seele zu sorgen. Denn eure Seele ist unsterblich, und ihr seid verantwortlich, nicht nur vor dem eigenen Gewissen, sondern vor dem ewigen Richter. Das Licht der Ewigkeit erleuchtet die irdische Finsternis, und der Geist gibt Zeugnis unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind.



# Lehrplan der Gymnasien.

|                                                   | VI         | V          | IV     | III B  | III A  | II B   | II A | I B | I A | Zusammen |
|---------------------------------------------------|------------|------------|--------|--------|--------|--------|------|-----|-----|----------|
| Religion                                          | 3          | 2          | 2      | 2      | 2      | 2      | 2    | 2   | 2   | 19       |
| Deutsch und<br>Geschichtserzählungen              | 3)<br>1) 4 | 2)<br>1) 3 | 3      | 2      | 2      | 3      | 3    | 3   | 3   | 26       |
| Lateinisch                                        | 8          | 8          | 8      | 8      | 8      | 7      | 7    | 7   | 7   | 68       |
| Griechisch                                        | —          | —          | —      | 6      | 6      | 6      | 6    | 6   | 6   | 36       |
| Französisch                                       | —          | —          | 4      | 2      | 2      | 3      | 2    | 2   | 2   | 17       |
| Englisch                                          | —          | —          | —      | —      | —      | —      | 2    | 2   | 2   | 6        |
| Geschichte und<br>Erdkunde                        | 2          | 2          | 2<br>2 | 2<br>1 | 2<br>1 | 2<br>1 | 3    | 3   | 3   | 26       |
| Rechnen und<br>Mathematik                         | 4          | 4          | 4      | 3      | 3      | 4      | 4    | 4   | 4   | 34       |
| Naturbeschreibung                                 | 2          | 2          | 2      | 2      | —      | —      | —    | —   | —   | 8        |
| Physik,<br>Elemente der Chemie<br>und Mineralogie | —          | —          | —      | —      | 2      | 2      | 2    | 2   | 2   | 10       |
| Schreiben                                         | 2          | 2          | —      | —      | —      | —      | —    | —   | —   | 4        |
| Zeichnen                                          | —          | 2          | 2      | 2      | 2      | —      | —    | —   | —   | 8        |
| Zusammen                                          | 25         | 25         | 29     | 30     | 30     | 30     | 31   | 31  | 31  | 262      |

Dazu kommen: Turnen (je 3 St.) und Singen obligatorisch; Zeichnen für IIB—IA (2 St.) fakultativ; Hebräisch in IIA—IA (4 St.) fakultativ; 1 Schreiben in IV—IIIA.

Vergl. Lehrpläne und Lehraufgaben für die höheren Schulen im Herzogtum Braunschweig von 1903. Braunschweig, Druck und Verlag von Joh. Heinr. Meyer. Preis 50 Pf.

## Verteilung der Unterrichtsstunden im Schuljahr 1908/09.

| Lehrer                           | Ordinarius       | O I                                | U I                                          | O II                            | U II <sub>1</sub>    | U II <sub>2</sub>                | O III                            | U III                 | IV                   | V                    | VI                   | Zusammen |
|----------------------------------|------------------|------------------------------------|----------------------------------------------|---------------------------------|----------------------|----------------------------------|----------------------------------|-----------------------|----------------------|----------------------|----------------------|----------|
| Direktor<br>Prof. Dr. Müller     |                  | 2 Religion<br>6 Griech.<br>2 Horaz | 2 Horaz                                      |                                 |                      |                                  |                                  |                       |                      |                      |                      | 12       |
| Professor<br>Dr. Wagenführ       | Ia               | 3 Dtsch.<br>5 Latein               | 5 Latein                                     | 3 Gesch.<br>u. Erdk.            | 3 Turnen             |                                  |                                  |                       |                      |                      |                      | 19       |
| Prof. Klügel                     | IIa              | 2 Hebräisch                        |                                              | 3 Dtsch.<br>7 Latein<br>2 Hebr. | 6 Griech.            |                                  |                                  |                       |                      |                      |                      | 20       |
| Professor<br>Damköhler           | IIb <sub>2</sub> |                                    |                                              |                                 |                      | 7 Latein<br>3 Franz.             | 2 Franz.<br>3 Gesch.<br>u. Erdk. |                       | 4 Gesch.<br>u. Erdk. | 2 Erd-<br>kunde      |                      | 21       |
| Professor<br>Dr. Liesenberg      | Ib               | 2 Franz.<br>2 Engl.                | 3 Dtsch.<br>6 Griech.<br>2 Franz.<br>2 Engl. | 2 Engl.                         |                      |                                  |                                  |                       |                      |                      |                      | 19       |
| Professor<br>Dr. Menzel          |                  | 3 Gesch.<br>u. Erdk.               |                                              | 2 Franz.                        | 3 Franz.             |                                  |                                  | 6 Griech.<br>2 Franz. | 4 Franz.             |                      |                      | 20       |
| Professor<br>Demuth              |                  | 4 Math.                            | 4 Math.                                      |                                 | 4 Math.<br>2 Physik  |                                  | 3 Math.<br>2 Physik              | 2 Natur-<br>kunde     |                      |                      |                      | 21       |
| Professor<br>Mollenhauer         | IIb <sub>1</sub> |                                    |                                              |                                 | 3 Dtsch.<br>7 Latein |                                  | 6 Griech.                        | 3 Gesch.<br>u. Erdk.  |                      | 2 Relig.             |                      | 21       |
| Oberlehrer<br>Dr. Bock           | V                |                                    |                                              |                                 | 3 Gesch.<br>u. Erdk. | 3 Dtsch.<br>3 Gesch.<br>u. Erdk. |                                  |                       |                      | 3 Dtsch.<br>8 Latein | 2 Erd-<br>kunde      | 22       |
| Oberlehrer<br>Dr. Bürger         | IIIa             |                                    | 3 Gesch.<br>u. Erdk.                         | 6 Griech.                       |                      |                                  | 2 Relig.<br>2 Dtsch.<br>8 Latein |                       |                      |                      |                      | 21       |
| Oberlehrer<br>Dr. Wiebrecht      |                  | 2 Physik                           | 2 Physik                                     | 4 Math.<br>2 Physik             |                      | 4 Math.<br>2 Physik              |                                  |                       | 2 Natur-<br>kunde    | 2 Natur-<br>kunde    | 2 Natur-<br>kunde    | 22       |
| Oberlehrer<br>Dr. Witte          | IV               | 3 Turnen                           |                                              |                                 |                      | 6 Griech.                        | 3 Turn.                          |                       | 3 Dtsch.<br>8 Latein |                      |                      | 23       |
| Oberlehrer<br>Dr. Schaper        | IIIb             |                                    |                                              |                                 |                      |                                  |                                  | 2 Dtsch.<br>8 Latein  | 3 Turn.              |                      | 8 Latein             | 21       |
| Gymnasiallehrer<br>Borrmann      | VI               |                                    |                                              |                                 |                      |                                  | 3 Math.<br>3 Turn.               | 4 Rechn.<br>u. Geom.  | 4 Rechn.             | 4 Dtsch.<br>4 Rechn. |                      | 26       |
| Pastor Collaborator<br>Kiel      |                  |                                    |                                              | 2 Relig.                        | 2 Relig.             | 2 Relig.                         |                                  | 2 Relig.              | 2 Relig.             |                      | 3 Relig.             | 13       |
| Zeichenlehrer<br>Hinze           |                  | 2 Zeichnen                         |                                              |                                 |                      |                                  | 2 Zeich-<br>nen                  | 2 Zeich-<br>nen       | 2 Zeich-<br>nen      | 2 Zeich-<br>nen      |                      | 10       |
| Lehrer und Organist<br>Schreiber |                  | 1 Chorsingen                       |                                              |                                 |                      |                                  |                                  |                       | 1 Singen             | 2 Schrb.<br>2 Singen | 2 Schrb.<br>2 Singen | 10       |

## Lektüre in den oberen Klassen.

### Oberprima.

Deutsch. Goethes und Schillers Gedankenlyrik. Lessing, Hamburgische Dramaturgie, Emilia Galotti. Shakespeare, Julius Cäsar. Ludwig, die Makkabäer, Schillers Wallenstein und kleinere prosaische Aufsätze. Latein. Horaz, Oden III u. IV. Ausgewählte Satiren und Episteln. Cicero pro Milone, divinatio in Qu. Caecilium und Laelius. Livius B. 21 u. 23. Tacitus, Annalen 1 u. 2. Griechisch. Homer, Ilias aus B. XIII—XXIV. Sophokles, Antigone und Elektra. Aus Thukydides B. I u. II. Demosthenes, 1. u. 3. olynthische Rede. Platons Phädon. Französisch. La Révolution française, Auswahl aus verschiedenen Schriftstellern. Pailleron, Le monde où l'on s'ennuie. Englisch. G. Hooper, Wellington. W. Shakespeare, King Lear.

### Unterprima.

Deutsch. Klopstocks Oden in Auswahl. H. v. Kleists Prinz von Homburg. Lessings Laokoon. Goethes Iphigenie. Grillparzers Medea. Schillers Braut von Messina. Latein. Horaz, Oden I u. II, einige Epoden, ausgewählte Satiren. Tacitus, Germania. Livius B. 21 u. 23. Cicero, Cato maior und Briefe. Griechisch. Thukydides, B. I ausgewählte Abschnitte. Sophokles, Aias. Platon, Apologie und Kriton. Homer, Ilias aus B. I—III, VI. Französisch. Duruy, Le Siècle de Louis XIV. Ponsard, L'honneur et l'argent. Englisch. Mark Twain A Tramp abroad. R. Green, Englands First Century under the House of Hanover.

### Obersekunda.

Deutsch. Das Nibelungenlied und ausgewählte Lieder Walthers von der Vogelweide nach der Auswahl von Legerlotz. Goethes Götz von Berlichingen. Latein. Sallusts Catilina. Ciceros Rede über den Oberbefehl des Pompeius. Livius B. XXI mit Auswahl. Griechisch. Odyssee aus Buch XIII—XXIV. Herodot VII. Auswahl aus Plutarch, Themistokles und Kimon, und Xenophon, Memorabilien. Französisch. Napoléon par Chateaubriand, La Pierre de touche par E. Augier et J. Sandeau. Englisch. Lesestücke und Gedichte aus Gesenius' Lehrbuch.

## Themata der deutschen Aufsätze.

### Oberprima.

1. a) Das Verhältnis des Menschen zur Gottheit nach Goethes lyrischen Gedichten. b) Sollen dich die Dohlen nicht umschrein, muß nicht Knopf auf dem Kirchturm sein.
2. a) Lessings Verdienst um die Reform des nationalen Dramas. b) Hoffnung und Erinnerung.
3. Inwiefern kann man den Untergang der Ostgoten in Italien eine Tragödie nennen?
4. Odoardo Galotti. (Klassenaufsatz.)
5. a) Über die Schwierigkeit objektiver Geschichtsdarstellung. b) Ein großes Muster weckt Nacheiferung.
6. a) Die beiden Piccolomini. b) Ἡμεῖς γὰρ τ' ἀρετῆς ἀποαίνομεν εὐρύσινα Ζεὺς Ἀνέρος, εἴτ'



ἄν μιν κατὰ δούλιον ἥμαρ ἔλχῃν. 7. a) Der erste Akt von Ludwigs „Makkabäer“, ein Muster künstlerischen Aufbaues. b) Werde nie so reich an Geist, daß arm du würdest am Herzen. 8. Weshalb erweckt Schillers Wallenstein trotz seiner Verbrechen unsere ästhetische Befriedigung? (Zugleich Prüfungsaufsatz.)

### Unterprima.

1. a) Goethe in Leipzig. b) Goethe in Straßburg (nach Dichtung und Wahrheit). 2. Erläuterung der Klopstockschen Ode „Unsere Sprache“. 3. a) Prinz und Kurfürst (nach Kleists Prinz von Homburg). b) Die Idee der Handlung in Kleists Prinz von Homburg. 4. Der Sedantag, eine Mahnung für die Zukunft. 5. Weshalb darf nach Lessing der bildende Künstler nicht die höchsten Grade der Affekte darstellen, wohl aber der Dichter? 6. Ist in Sophokles' Aias die Einheit der Handlung gewahrt? (Klassenaufsatz.) 7. Laßt uns zufrieden sein nur mit des Glückes Gaben, Mit dem nie, was wir sind, mit dem nur, was wir haben. 8. Ἡθὺς ἀνθρώπων δαίμων, an Grillparzers Medea nachzuweisen.

### Obersekunda.

1. Weshalb ersehnen wir den Frühling? 2. a) Eine Heerfahrt im Mittelalter nach der 4. Aventiure des Nibelungenliedes. b) Welche Bedeutung für das Nibelungenlied hat die 4. Aventiure? c) Ein Pfingsttag in Worms. 3. a) Wem Gott will rechte Gunst erweisen, den schickt er in die weite Welt. b) In der Heimat ist es schön. 4. Wie bewährt sich Siegfried als Freund Gunthers? (Schulaufsatz.) 5. Woran erinnert uns der 18. Oktober? 6. a) Wovon singt Walther von der Vogelweide? b) Der gemeinsame Gedanke in den ersten fünf Liedern Walthers. 7. Die Elemente hassen das Gebild der Menschenhand. 8. Weislings Untreue. (Schulaufsatz.)

## Schriftliche Aufgaben für die Reifeprüfung.

### Ostern 1909.

1. Deutscher Aufsatz. Weshalb erweckt Schillers Wallenstein trotz seiner Verbrechen unsere ästhetische Befriedigung?
2. Eine Übersetzung aus dem Deutschen ins Lateinische.
3. Übersetzung aus Thukydides B. VIII Kapp. 16—18.
4. Mathematik. 1. Ein Dreieck zu zeichnen und zu berechnen aus der Höhe  $h_a = 48$ , der Halbierungslinie des Winkels an der Spitze  $n_a = 50$  und dem Radius des eingeschriebenen Kreises  $\rho = 20$ . 2. Von einem geraden Kegelstumpfe, dessen Mantel gleich der Summe der Grundflächen ist, sind die Grundradien  $R = 30$  und  $r = 10$  gegeben; wie groß sind Volumen und Oberfläche des Stumpfes, und wie lang ist die Seite des volumgleichen regelmäßigen Oktaeders? 3. Auflösung der Gleichung  $6(x^2 - 3)^2 - 35x(x - 1)^2 + 4(7x^2 - 12) = 0$ . 4. Ein gleichseitiges sphärisches Dreieck der Kugel mit dem Radius  $r = 12$  hat den Inhalt  $J = 36\pi$ ; wie groß sind die Winkel und Seiten?

## Chronik und Statistik.

1908. April 28. Beginn des Schuljahrs. Oberlehrer Dr. Wiebrecht, zu einer militärischen Dienstleistung einberufen, fehlte bis 17. Juni. Da die Herzogliche Oberschulkommission nicht in der Lage war, uns Ersatz zu schicken, so mußten einzelne Klassen in verschiedenen Unterrichtsfächern zusammengelegt werden. Auf diese Weise gelang es, den Ausfall der Stunden ohne erhebliche Belastung der Lehrer zu decken.

Juni 16. Erinnerungsfeier an die Schlacht von Quatrebras und den Heldentod des Herzogs Friedrich Wilhelm: Choralgesang Nr. 349, Ansprache des Direktors mit Verlesung von Psalm 91, Gesang des Schülerchors, Rede des Prof. Dr. Menzel, Schlußlied des Schülerchors.

Juli 10. Todestag Ihrer Hoheit der Frau Herzogin Elisabeth, Prinzessin von Sachsen-Weimar, Gemahlin Sr. Hoheit des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg, Regenten des Herzogtums Braunschweig. Der Unterzeichnete erlaubte sich sein und des Gymnasiums Beileid auszusprechen und einen Kranz nach Schloß Wiligrad zu senden. Am 12. traf folgendes Telegramm ein: „Seine Hoheit der Herzog-Regent lassen Ihnen für die namens des Herzogl. Gymnasiums ausgesprochene warme Teilnahme und für die herrliche Blumenspende aufrichtig danken.“ Seine Hoheit hatten auch die Gnade, später eine künstlerisch ausgeführte Karte, die eine Ansicht von Schloß Wiligrad und von der Kirche in Doberan bietet, mit Höchststeigenhändiger Unterschrift zu senden. Am Tage des Schulanfangs, 4. August, hielt der Direktor im Anschluß an das Lied „Befehl du deine Wege“ und an Klagelieder Jeremiä 3, 22—41 eine Gedächtnisrede.

August 4. Prof. Dr. Liesenberg war zur Herstellung seiner Gesundheit bis zum 20. Sept. beurlaubt. Zu seiner Vertretung wurde auf Veranlassung Herzoglicher Oberschulkommission der Kandidat H. Müller herangezogen, der den griechischen Unterricht in IIIb und IIb<sub>1</sub> sowie das Turnen in IIIa übernahm.

September 2. In herkömmlicher Weise Sedanfeier zu Kloster Michaelstein.

September 22. Nach langem, schwerem Leiden starb der Untersekundaner Hermann Räddecke, Sohn des Försters R. zu Michaelstein, ein sehr fleißiger und braver Schüler, der zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Das Gymnasium gab seiner Teilnahme durch Kranzspenden Ausdruck. Der Direktor und die Klasse IIb<sub>1</sub> mit ihrem Ordinarius gaben dem Entschlafenen das Geleit zum Grabe.

Mit Ablauf des Sommerhalbjahrs blickte Prof. Dr. Menzel auf eine 25jährige Wirksamkeit an unserm Gymnasium zurück. Der Direktor sprach ihm in der Aula Glückwunsch und Dank aus, die Schüler brachten ihm einen Fackelzug.

November 11. Feier des heiligen Abendmahls in der St. Bartholomäikirche.

Dezember 3. Gesanglehrer Schreiber veranstaltete mit dem Gymnasialchor im Fürstenhof einen musikalischen Abend, der sehr besucht und wohl gelungen war.

Dezember 8. In der Morgenandacht am 7. brachte Prof. Dr. Liesenberg Seiner Hoheit unserm Regenten zum Geburtstag den Dank und die Glückwünsche des

Gymnasiums dar. Zur Bestätigung seiner herzlichen Worte sang die Schulgemeinde Lied Nr. 468, ein Dankgebet und eine Fürbitte für den Landesherrn. An der kirchlichen Feier, Dienstag den 8., nahmen außer dem Direktor auch einige Lehrer und Schüler teil.

Seine Hoheit der Herzog-Regent geruhten, dem Unterzeichneten den Titel ‚Schulrat‘ gnädigst zu verleihen.

Dezember 12. Schauturnen des Schülerturnvereins in hergebrachter Weise.

1909. Januar 14. Herr Louvrier hielt eine gut besuchte Vorlesung in französischer Sprache.

Januar 27. Öffentliche Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers. Die Festrede hielt der Direktor.

März 15. 16. Reifeprüfung unter Vorsitz des Herrn Oberschulrat Dauber.

April 3. Schluß des Schuljahrs. Beginn des neuen 20. April.

Geschenke erhielten:

1. Die Gymnasialbibliothek vom hohen Herzoglichen Staatsministerium, vom Herzoglichen Statistischen Amte, von den Herren Schulrat Prof. Dr. Müller, Dr. med. Hartmann, Prof. Dr. Hildebrandt in Braunschweig, Prof. Klügel, Oberlehrer Dr. Bürger, Oberlehrer Dr. Wiebrecht, Pastor von Hollander (aus dem Nachlasse des † Konsistorialrats Nöltingk), von Frau Dr. Gnauck-Kühne, vom Deutschen Stenographenbund, von der Verlagsbuchhandlung B. G. Teubner in Leipzig.

2. Die Schülerbibliothek von den Primanern Witzig, von Wallenberg, von Hollander, Kempe, von den Untersekundanern Liesmann, von der Gabelentz, von den Obertertianern Wollemann, Gast, von den Untertertianern Wilke, Wittmaack, Fessel, von den Quartanern Schreyer, Langenberg, Hornig, Pape, Suder, Kratzenstein, Richter, von dem Quintaner von Oldershausen.

3. Die Unterstützungsbibliothek von dem Untersekundaner Kramer, dem Obertertianer Gast und dem Quintaner Buttler.

4. Die naturwissenschaftlichen Sammlungen von dem Primaner Winkelvoss, dem Sekundaner Leidig, den Quartanern Hornig und Matthes, dem Quintaner Hänsel.

Allen freundlichen Gebern sei auch an dieser Stelle bestens gedankt.

Aus der Volkmarstiftung kamen 2 Stipendien zu je 50 M. zur Verteilung. Die Unterstützungsbibliothek erhielt daraus 25 M.

#### Während des Schuljahrs 1908/09 haben folgende Schüler das Gymnasium besucht:

| Oberprima              |   |   |             |                      |   |   |             |
|------------------------|---|---|-------------|----------------------|---|---|-------------|
| 1. Georg Kratzenstein  | . | . | Blankenburg | 8. Hans Trolldenier  | . | . | Blankenburg |
| 2. Wilhelm Waldvogel   | . | . | "           | 9. Johannes Weigelt  | . | . | Halle a. S. |
| 3. Wilhelm Ziegenmeyer | . | . | "           | 10. Albrecht Brandes | . | . | Anderbeck   |
| 4. Gerhard Kuntzen     | . | . | "           | 11. Otto Korfes      | . | . | Cattenstedt |
| 5. Paul Schoch         | . | . | "           | 12. Paul Mühlmann    | . | . | Blankenburg |
| 6. Friedrich Rinke     | . | . | "           | 13. Georg Niemeier   | . | . | Wienrode    |
| 7. Ulrich Lademann     | . | . | "           | 14. Hans Kricheldorf | . | . | Calbe a. S. |
|                        |   |   |             | 15. Erich Nothdurft  | . | . | Blankenburg |



16. Walter Kruse . . . Blankenburg
17. August Corves . . . "
18. Ernst Krusekopf . . . Halberstadt
19. Paul Debitsch . . . Derenburg
20. Walter Säuberlich . . . Mitteleldau (Pr. Sachs.)

#### Unterprima

1. Franz Weber . . . Blankenburg
2. Hugo Sommer . . . "
3. Curt Büttner . . . "
4. Karl Rädecke . . . Kl. Michaelstein
5. Hans Ziegenbein . . . Wolmirstedt
6. Walter v. Hollander . . . Blankenburg
7. Erich Haring . . . Ballenstedt
8. Jobst Meyer . . . Heimbürg
9. Wilhelm Eickhoff . . . Blankenburg
10. Erich Witzig . . . Hasselfelde
11. Friedrich Kloeppel . . . Blankenburg
12. Ernst Helle . . . "
13. Bernd v. der Marwitz . . . "
14. Ludwig Kempe . . . "
15. Karl Nolte . . . Hamburg
16. Erich v. Wallenberg . . . Blankenburg
17. Friedrich Kaapcke . . . "
18. Wessel Meier . . . Braunschweig
19. Wilh. Greiffenhagen . . . Blankenburg
20. Hans Diederichs . . . Reinstedt (Anhalt)
21. Gerhard Korfes . . . Cattenstedt
22. Albrecht Massalsky . . . Gnölbzig (Pr. Sachs.)
23. Joachim Albrecht  
v. Trauwitz-Hellwig . . . Blankenburg
24. Otto Winkelvos . . . Braunschweig
25. Rudolf Schauer . . . Blankenburg

#### Obersekunda

1. Alfred Leidig . . . Blankenburg
2. Paul Schulz . . . "
3. Bodo v. Borries . . . "
4. Gerhard Bock . . . "
5. Friedrich Voigt . . . Hohegeiß
6. Paul Fuchs . . . Braunlage
7. Julius Meyer . . . Abbenrode (Kr. Halberstadt)
8. Otto Krökel . . . Blankenburg
9. Walter Ebrecht . . . Grünthal
10. Martin Teitge . . . Söderburg (Kr. Calbe a. S.)
11. Walter Kötz . . . Blankenburg
12. Otto Kühne . . . Nienhagen (Kr. Oschersleb.)
13. Heinrich Rimpau . . . Langenstein (Kr. Halberstadt)
14. Gerhard Kellner . . . Blankenburg
15. Wilhelm Brandt . . . Holzminden

16. Wolfgang Retslag . . . Blankenburg
17. Rudolf Fischer . . . "
18. Johann Krach . . . "
19. Werner Schierer . . . Brandenburg
20. Werner Roettig . . . Blankenburg
21. Friedrich Freytag . . . Salzwedel
22. Gustav Gieselberg . . . Blankenburg
23. Erich Niemeier . . . Wienrode
24. Fritz Endlich . . . Adendorf (Mansfeld, Seekreis)
25. Walter Pockels . . . Blankenburg
26. Ewald Ostheeren . . . Badersleben

#### Untersekunda a

1. Fritz Unger . . . Blankenburg
2. Wilhelm Diesing . . . "
3. Hans Lust . . . "
4. Robert Försterling . . . "
5. Hans Boden . . . "
6. Rudolf Pilz . . . "
7. Heinz Mollenhauer . . . "
8. Bodo Reckleben . . . Wülperode (Kr. Halberstadt)
9. Walter Schrader . . . Blankenburg
10. Alfred Meinhardt . . . "
11. Hans Schoch . . . "
12. Walter Götze . . . "
13. Hans Hornig . . . "
14. Otto Sander . . . "
15. Friedr. Massalsky . . . Gnölbzig
16. Albert Liesmann . . . Blankenburg
17. Ernst Quensel . . . Hasselfelde
18. Karl Eickhoff . . . Blankenburg
19. Ernst Lückhoff . . . "
20. Philipp Reemtsma . . . "
21. Herm. Reemtsma . . . "
22. Fritz Lüddecke . . . "
23. Heinr. Bodenstein . . . Quedlinburg
24. Heinr. Barnstorf . . . Blankenburg
25. Georg Zwitzers . . . "

#### Untersekunda b

1. Heinrich Wegener . . . Halle a. S.
2. Berthold Stein . . . Cattenstedt
3. Franz Gerecke . . . Blankenburg
4. Walter Heinemann . . . "
5. Karl Hecker . . . Prieborn
6. Hans von der Gabelentz . . . Poschwitz
7. Arthur Constabel . . . Blankenburg
8. Kurt Schwieger . . . "
9. Paul Nabel . . . Harsleben
10. Willi Kramer . . . Cattenstedt

11. Hermann Ahrenberg . . . Blankenburg
12. Wilhelm Riefe . . . Adenstedt
13. Wilhelm Vogeley . . . Rübeland
14. Hilmar v. Münchhausen . . . Neuhaus-Leitzkau
15. Walter Beck . . . Blankenburg
16. Victor Leidig . . . "
17. Hans Helle . . . "
18. Hugo Behr . . . "
19. Walter Hecker . . . Prieborn
20. Paul Wichmann . . . Blankenburg
21. Hans Kramer . . . "
22. Reuter Hausdörffer . . . Engelnstedt
23. Adolf Niemeyer . . . Blankenburg
24. Dietrich von Jagow . . . "

#### Obertertia

1. Otto Metzenmacher . . . Blankenburg
2. Walter Stein . . . Cattenstedt
3. Johannes Etzdorf . . . Blankenburg
4. Günther Rudloff . . . Etgersleben
5. Friedrich Wollemann . . . Ostharingen
6. Hermann Kramer . . . Blankenburg
7. Kurt Boden . . . "
8. Hans Lindner . . . "
9. Ewald Gast . . . "
10. Martin Riehn . . . "
11. Kurt Paul . . . "
12. Eduard v. Hollander . . . "
13. Gustav Hartmann . . . "
14. Werner Schlüter . . . "
15. Udo Säuberlich . . . Mitteleldau
16. Hans Buttler . . . Blankenburg
17. Hans Walkemeier . . . "
18. Gerhard Suder . . . "
19. Werner Meyer . . . Vorsfelde
20. Hans Bensch . . . Steglitz
21. Werner Spitta . . . Blankenburg
22. Erich Grüning . . . "
23. Felix Unger . . . "
24. Hans Ronnenberg . . . Nöschenrode
25. Willi Ahrend . . . Blankenburg
26. Hans Georg v. d. Marwitz . . . "
27. Heinrich Krupp . . . Hüttenrode
28. Egbert Lohse . . . Oschersleben
29. Georg Ritzau . . . Blankenburg
30. Werner Kühnholz . . . Cattenstedt

#### Untertertia

1. Robert Lüddecke . . . Blankenburg
2. Karl Fessel . . . Hasselfelde

3. Hermann Angerstein . . . Blankenburg
4. Walter de Convent . . . "
5. Walter Wulfert . . . "
6. Wilhelm Schönfeld . . . "
7. Walter Korfes . . . Cattenstedt
8. Ulrich Moeller . . . Blankenburg
9. Heino Wilke . . . Rübeland
10. Hans Koch . . . Förderstedt
11. Emil Ruhfus . . . Blankenburg
12. Wolfgang Wittmaack . . . Leipzig
13. Theodor Kellner . . . Blankenburg
14. Hubert Behr . . . "
15. Paul Gerhardt . . . Elbingerode
16. Alwin Reemtsma . . . Blankenburg
17. Ernst Schreyer . . . "
18. Arno Spitta . . . "
19. Wilhelm Glanz . . . "
20. Heinrich Kleye . . . "
21. Karl Klose . . . Nörten
22. Rudolf v. Katte . . . Mahlitz
23. Wolfgang Motard . . . Blankenburg
24. Otto Koeppen . . . "
25. Georg Endlich . . . Adendorf
26. Alfred Atenstaedt . . . Magdeburg
27. Arthur Ronnenberg . . . Nöschenrode

#### Quarta

1. Otto Clemens . . . Blankenburg
2. Walter Philipp . . . Bernburg
3. Alwin Wolff . . . Trautenstein
4. Guido Erdmann . . . Blankenburg
5. Hermann Wegener . . . "
6. Hans Witte . . . Hannover
7. Kurt Kratzenstein . . . Blankenburg
8. Gerhard v. Bistram . . . "
9. Hans Teilkuhl . . . Zorge
10. Hugo Bölsche . . . Blankenburg
11. Erich Langenberg . . . "
12. Heinz Suder . . . "
13. Louis Mitgau . . . "
14. Rudolf Perl . . . Wendefurth
15. Paul Pieper . . . Rübeland
16. Kurt Richter . . . Blankenburg
17. Richard Becker . . . Aken a. E.
18. Fritz Junge . . . Rübeland
19. Hans Kötze . . . Blankenburg
20. Hans Biester . . . Grund
21. Richard Pape . . . Cattenstedt
22. Emil Schreyer . . . Blankenburg
23. Paul Hornig . . . "

24. Werner Matthes . . . Blankenburg  
 25. Walter Günther . . . "  
 26. Rudolf v. Leszczynski . . . "  
 27. Walter Wiersdorff . . . Dahlenwarsleben  
 28. Curt Seidel . . . Blankenburg  
 29. Robert Baumgarten . . . Rübeland  
 30. Wolfgang Lutze . . . Cöthen

**Quinta**

1. Hans Dannehl . . . Blankenburg  
 2. Eberhard Erdmann I . . . "  
 3. Karl Erdmann II . . . "  
 4. Willi Paproth . . . "  
 5. Franz Hänsel . . . "  
 6. Eggebrecht v. Oldershausen . . . Wandsbeck  
 7. Heinrich Zwitzers . . . Blankenburg  
 8. Curt Sobbe . . . "  
 9. Gerhard Höfer . . . "  
 10. Hans Karl . . . Kaltenborn  
 11. Fritz v. Münchhausen . . . Leitzkau  
 12. Herbert Buchmann . . . Blankenburg  
 13. Heinz Sieber . . . Neustadt a. D.  
 14. Werner Riehn . . . Blankenburg  
 15. Richard Schauer . . . "  
 16. Fritz Erdmann III . . . "  
 17. Hellmuth Lorentz . . . "  
 18. Ernst Buttler . . . "  
 19. Franz Hoffmann . . . "  
 20. Kurt Frölich . . . Timmenrode  
 21. Johannes Kellner . . . Blankenburg  
 22. Ernst Schnetter . . . Rübeland  
 23. Hermann Braun . . . Blankenburg  
 24. Hans Borchardt . . . "

25. Paul Rothenbeck . . . Blankenburg  
 26. Ernst Prochnow . . . "  
 27. Hans Schmalhoff . . . "  
 28. Kurt Theilkuhl . . . Zorge  
 29. Herbert Felsche . . . Blankenburg  
 30. Udo Wiedenbein . . . Stiege  
 31. Kurt Henneberg . . . Blankenburg  
 32. Eduard Soeder . . . Berlin  
 33. Hans-Joachim Mundt . . . Timmenrode

**Sexta**

1. Götz v. François . . . Blankenburg  
 2. Walter Keune . . . "  
 3. Willy Schwahn . . . "  
 4. Ernst Reinert . . . "  
 5. Gottfried Bornemann . . . "  
 6. Karl Niemeyer . . . "  
 7. Reinhold Knoblauch . . . "  
 8. Theodor Fischer . . . "  
 9. Karl Damköhler . . . "  
 10. Fritz Hoefer . . . "  
 11. Wolfgang Schmidt . . . "  
 12. Richard Hänsel . . . "  
 13. Rudolf Seeliger . . . "  
 14. Georg Voigtländer . . . "  
 15. Kurt Dannehl . . . "  
 16. Hermann Kühne . . . "  
 17. Ludolf Wilke . . . Rübeland  
 18. Fritz Seidel . . . Blankenburg  
 19. Erich Wiersdorff . . . Dahlenwarsleben  
 20. Rudolf Kamin . . . Timmenrode  
 21. Karl-Hattori  
     v. Engelbrechten Blankenburg  
 22. Kurt Cyrenius . . . Zorge.

**Das Zeugnis der Reife zum akademischen Studium haben erhalten:**

| Namen der Geprüften    | Stand des Vaters      | Wohnort     | Studium und Beruf   |
|------------------------|-----------------------|-------------|---------------------|
| 1. Georg Kratzenstein  | Rentner               | Blankenburg | Postfach            |
| 2. Wilhelm Waldvogel*) | Gastwirt              | "           | Philologie          |
| 3. Wilhelm Ziegenmeyer | Kantor a. D.          | "           | Baufach             |
| 4. Gerhard Kuntzen*)   | Rechtsanwalt u. Notar | "           | Jura                |
| 5. Johannes Weigelt*)  | Landgerichtsrat †     | Halle a. S. | Naturwissenschaften |
| 6. Paul Schoch         | Apotheker, Rentner    | Blankenburg | Jura                |
| 7. Albrecht Brandes    | Kaufmann              | Anderbeck   | Medizin             |
| 8. Otto Korfes         | Pastor                | Cattenstedt | Militär             |
| 9. Paul Mühlmann       | Rentner               | Blankenburg | Baufach             |
| 10. Friedrich Rinke    | Eisenbahnschaffner    | "           | Steuerfach          |
| 11. Ulrich Lademann    | Generalmajor z. D.    | "           | Militär             |
| 12. Georg Niemeier     | Pastor                | Wienrode    | Jura                |

\*) Von der mündlichen Prüfung befreit.



Ferner sind im Laufe des Schuljahres abgegangen: aus Ib Weber und Schauer; aus IIa Ostheeren; aus IIb<sub>1</sub> Unger, Diesing, Lust, Försterling, Philipp Reemstma; aus IIb<sub>2</sub> Stein, Gerecke, Heinemann, Karl Hecker, Hans Kramer, Adolf Niemeyer; aus IIIa Meyer, Rudloff; aus IIIb Moeller, Wittmaack, Alwin Reemstma, v. Katte; aus IV Philipp, v. Bistram; aus V Soeder, Mundt.

Am hebräischen Unterricht haben teilgenommen im S. 4, im W. 3; am wahlfreien Zeichenunterricht im S. 9, im W. 5. Am Chorsingen beteiligten sich die dazu fähigen Schüler. Vom Turnunterricht waren auf Grund eines ärztlichen Zeugnisses 23 Schüler befreit. Das Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung zum einjährig-freiwilligen Dienst haben 31 Schüler erhalten.

#### Die Zahl der Schüler betrug:

Im Sommer:

|                  | Einheimische | Aus dem Herzogtum | Aus andern Ländern | Im ganzen |
|------------------|--------------|-------------------|--------------------|-----------|
| OI               | 10           | 2                 | 3                  | 15        |
| UI               | 17           | 5                 | 8                  | 30        |
| OII              | 13           | 4                 | 6                  | 23        |
| UII <sub>1</sub> | 19           | 2                 | 3                  | 24        |
| UII <sub>2</sub> | 16           | 2                 | 7                  | 25        |
| OIII             | 21           | 5                 | 4                  | 30        |
| UIII             | 15           | 4                 | 5                  | 24        |
| IV               | 20           | 8                 | 1                  | 29        |
| V                | 24           | 4                 | 4                  | 32        |
| VI               | 17           | 2                 | 1                  | 20        |
|                  | 172          | 38                | 42                 | 252       |

Sämtliche Schüler sind evangelischer Konfession.

Im Winter:

OI 20. UI 23. OII 25. UII<sub>1</sub> 20. UII<sub>2</sub> 20. OIII 29. UIII 22. IV 28. V 31. VI 22.  
Im ganzen 240.

### Zur Nachricht.

**Ueber die Versetzungen** wird durch Verfügung der Herzogl. Oberschulkommission vom 10. Dez. 1907 Nr. 1058 folgendes bestimmt:

1. Die Unterlagen für die Versetzung der Schüler aus einer Klasse in die nächsthöhere bilden die Urteile und Zeugnisse der Lehrer.

Dem Direktor bleibt es unbenommen, diese Unterlagen durch schriftliche und mündliche Prüfungen zu vervollständigen.

Steht in einer Doppelanstalt mit Oster- und Michaelis-Abteilung die Versetzung eines Schülers aus der einen Abteilung in die andere am Schlusse des ersten Halbjahres in Frage, so ist durch eine besondere Prüfung festzustellen, ob er auch die Lehraufgaben der zweiten Hälfte des Jahreskursus sich in genügendem Maße angeeignet hat. Der Direktor ist befugt, zu solchen Prüfungen die Lehrer der Klasse heranzuziehen.

2. In den Zeugnissen ist es zulässig, zwischen den einzelnen Zweigen eines Faches (z. B. Grammatik und Lektüre sowie mündlichen und schriftlichen Leistungen) zu unterscheiden; zum Schlusse muß aber das Urteil für jedes Fach in eines der Prädikate 1. Sehr gut, 2. Gut, 3. Genügend, 4. Mangelhaft, 5. Ungenügend, zusammengefaßt werden.

3. Im allgemeinen ist die Zensur „Genügend“ in den verbindlichen wissenschaftlichen Unterrichtsgegenständen der Klasse als erforderlich für die Versetzung anzusehen.

Über mangelhafte und ungenügende Leistungen in dem einen oder anderen Fache kann hinweggesehen werden, wenn nach dem Urteile der Lehrer die Persönlichkeit und das Streben des Schülers seine Gesamtreife, bei deren Beurteilung auch auf die Leistungen in den verbindlichen nichtwissenschaftlichen Unterrichtsfächern entsprechende Rücksicht genommen werden kann, gewährleistet, und wenn angenommen werden darf, daß der Schüler auf der nächstfolgenden Stufe das Fehlende nachholen kann. Indes ist die Versetzung nicht statthaft, wenn ein Schüler in einem Hauptfache das Prädikat „Ungenügend“ erhalten hat und diesen Ausfall nicht durch mindestens „Gut“ in einem anderen Hauptfache ausgleicht.

Als Hauptfächer sind anzusehen:

- a) für das Gymnasium:  
Deutsch, Lateinisch, Griechisch und Mathematik (Rechnen);
- b) für das Realgymnasium:  
Deutsch, Lateinisch, Französisch, Englisch und Mathematik;
- c) für die Real- und Oberrealschule:  
Deutsch, Französisch, Englisch, Mathematik und in den oberen Klassen Naturwissenschaften.

4. Inwiefern auf außergewöhnliche Verhältnisse, die sich hemmend bei der Entwicklung eines Schülers geltend machen, z. B. längere Krankheit und Anstaltswechsel innerhalb eines Schuljahres, bei der Versetzung Rücksicht zu nehmen ist, bleibt dem pflichtmäßigen Ermessen des Direktors und der Lehrer überlassen.

Unzulässig ist es, Schüler unter der Bedingung zu versetzen, daß sie am Anfange des neuen Schuljahres eine Nachprüfung bestehen.

5. Zur Beschlußfassung über die Versetzungen treten die Lehrer klassenweise unter dem Vorsitz des Direktors zusammen. Der Hauptlehrer der Klasse schlägt vor, welche Schüler zu versetzen, welche zurückzuhalten sind; dann geben die übrigen Lehrer ihr Urteil ab, für welches jedoch immer die Gesamtheit der Unterlagen maßgebend sein muß. Stimmenmehrheit entscheidet, bei Stimmengleichheit gibt der Direktor den Ausschlag. Demselben steht auch das Recht des Einspruchs gegen jeden Beschluß der Konferenz über Versetzung oder Zurückhaltung zu; in diesem Falle ist die Entscheidung der Herzogl. Oberschulkommission einzuholen.

Ein Schüler, dem auch nach zweijährigem Aufenthalt in derselben Klasse die Versetzung nicht hat zugestanden werden können, hat die Anstalt zu verlassen, wenn sich mit der Mehrzahl der Lehrer auch der Direktor dafür ausspricht. Doch muß den Eltern oder deren Stellvertretern mindestens ein Vierteljahr zuvor eine darauf bezügliche Nachricht gegeben worden sein.

7. Diese Bestimmungen treten mit dem 28. April 1908 in Kraft. Mit demselben Tage verlieren alle entgegenstehenden Bestimmungen, insbesondere auch unsere Verfügung vom 1. Dezember 1896 Nr. 825, ihre Geltung.

Aus einer Bekanntmachung Herzogl. Staatsministeriums, betr. das Übereinkommen der deutschen Bundesregierungen wegen gegenseitiger Anerkennung der von den Gymnasien bzw. Realgymnasien ausgestellten Reifezeugnisse d. d. Braunschweig, 19. März 1899: Diejenigen Schüler der Gymnasien und Realgymnasien, welche später als mit Beginn des drittobersten Jahreskurses (Obersekunda) in eine Anstalt eines Staates eintreten, welchem sie weder durch die Staatsangehörigkeit noch durch den

jeweiligen Wohnsitz der Eltern bzw. deren Stellvertreter angehören, haben zur Ablegung der Reifeprüfung die Erlaubnis von der Unterrichtsverwaltung des Staates, dem sie angehören, vorher einzuholen und dem Direktor vorzulegen.

**Das Schulgeld beträgt in allen Klassen 120 M. jährlich.** Befreit wird auf Antrag in der Regel der älteste von drei Brüdern, die zugleich das Gymnasium besuchen, wenn Fleiß und Betragen gut sind. Schulgelderlaß kann bedürftigen, fleißigen und begabten Schülern von **Obertertia** an bewilligt werden, in den Klassen von Sexta bis Untertertia einschließlich nur in ganz besonderen Fällen. „Bewerbungen um Schulgelderlaß für solche Schüler, deren Eltern ihren Wohnsitz im Herzogtum nicht haben, können nur ausnahmsweise infolge besonderer Umstände Berücksichtigung finden.“ (§ 3 der Anweisung vom 10. 3. 1902.)

Die Wahl der Pension bedarf der vorherigen Genehmigung des Direktors.

Der Unterricht im Sommersemester wird am Dienstag, dem 20. April, nachmittags 2 Uhr beginnen. Die neu aufzunehmenden Schüler werden an demselben Tage vormittags 9 Uhr in den Klassen des Gymnasiums geprüft werden. Dieselben haben Schreibmaterialien, ein Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Anstalt und einen Impfschein sowie eine Geburtsurkunde und einen Taufschein mitzubringen. Zur Aufnahme in die Sexta bei Beginn des Kursus ist Latein nicht erforderlich; dagegen werden allgemeine Kenntnisse in der Religionslehre, der deutschen Sprache und namentlich Sicherheit im elementaren Rechnen verlangt.

Der Gymnasialdirektor

Schulrat Prof. Dr. H. F. Müller.



## Verzeichnis der eingeführten Schulbücher.

| Fächer      | Titel der Schulbücher                                                           | Klasse |     |     |      |      |    |   |    |    |  |
|-------------|---------------------------------------------------------------------------------|--------|-----|-----|------|------|----|---|----|----|--|
| Religion    | Die heilige Schrift . . . . .                                                   | I      | IIa | IIb | IIIa | IIIb | IV | V | VI |    |  |
|             | Schulgesangbuch . . . . .                                                       | I      | IIa | IIb | IIIa | IIIb | IV | V | VI |    |  |
|             | Ernesti, Landes-Katechismus . . . . .                                           | I      | IIa | IIb | IIIa | IIIb | IV | V | VI |    |  |
|             | Brüggemann, Heilsgeschichte . . . . .                                           |        |     |     |      |      | IV | V | VI |    |  |
|             | Noack, Hilfsbuch für den evangel. Religionsunterricht (Ausg. B)                 | I      | IIa | IIb |      |      |    |   |    |    |  |
| Deutsch     | Novum Testamentum Graece . . . . .                                              | I      |     |     |      |      |    |   |    |    |  |
|             | Paulsiek-Muff, Deutsches Lesebuch I (Berlin, Grote) . . . . .                   |        |     |     |      |      |    |   |    | VI |  |
|             | dasselbe II . . . . .                                                           |        |     |     |      |      |    | V |    |    |  |
|             | dasselbe III . . . . .                                                          |        |     |     |      |      | IV |   |    |    |  |
|             | Paulsiek-Kinzel, Deutsches Lesebuch (Berlin, Mittler & Sohn) . . . . .          |        |     | IIb | IIIa | IIIb |    |   |    |    |  |
| Lateinisch  | Legerlotz, Mittelhochdeutsches Lesebuch (Velhagen & Klasing) . . . . .          |        | IIa | IIb | IIIa | IIIb | IV | V | VI |    |  |
|             | Regeln und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung . . . . .         | I      | IIa | IIb | IIIa | IIIb | IV | V | VI |    |  |
|             | Ellendt-Seyffert, Lateinische Grammatik . . . . .                               | I      | IIa | IIb | IIIa | IIIb |    |   |    | VI |  |
|             | Ostermann-Müller I Ausg. A mit gramm. Anhang . . . . .                          |        |     |     |      |      |    | V |    |    |  |
|             | dasselbe II desgl. . . . .                                                      |        |     |     |      |      | IV |   |    |    |  |
| Griechisch  | dasselbe III desgl. . . . .                                                     |        |     |     |      |      |    |   |    |    |  |
|             | dasselbe IV, 1. Abt. . . . .                                                    |        |     |     | IIIa | IIIb |    |   |    |    |  |
|             | dasselbe IV, 2. Abt. . . . .                                                    |        |     | IIb |      |      |    |   |    |    |  |
|             | dasselbe V . . . . .                                                            | I      | IIa |     |      |      |    |   |    |    |  |
|             | Caesar de bello Gallico . . . . .                                               |        |     |     | IIIa | IIIb |    |   |    |    |  |
| Hebräisch   | Virgil, Aeneis . . . . .                                                        |        | IIa | IIb |      |      |    |   |    |    |  |
|             | Ovid, Metamorphosen, Auswahl von Siebelis . . . . .                             |        |     | IIb | IIIa |      |    |   |    |    |  |
|             | Uhle, Griechische Schulgrammatik . . . . .                                      | I      | IIa | IIb | IIIa | IIIb |    |   |    |    |  |
|             | Wesener, Griechisches Elementarbuch I . . . . .                                 |        |     |     |      | IIIb |    |   |    |    |  |
|             | dasselbe II (Ausg. B) . . . . .                                                 |        |     | IIb | IIIa |      |    |   |    |    |  |
| Französisch | Xenophon, Anabasis . . . . .                                                    |        |     | IIb | IIIa |      |    |   |    |    |  |
|             | Homer, Odyssee . . . . .                                                        | I      | IIa | IIb |      |      |    |   |    |    |  |
|             | Homer, Ilias . . . . .                                                          | I      |     |     |      |      |    |   |    |    |  |
|             | Hollenberg, Hebräisches Schulbuch (Berlin, Weidmann) . . . . .                  |        | IIa |     |      |      |    |   |    |    |  |
|             | Biblia Hebraica . . . . .                                                       | I      | IIa |     |      |      |    |   |    |    |  |
| Englisch    | Gesenius, Hebräisches Wörterbuch . . . . .                                      | I      | IIa |     |      |      |    |   |    |    |  |
|             | Ploetz-Kares, Übungsbuch Ausg. E und Sprachlehre . . . . .                      | I      | IIa | IIb | IIIa |      |    |   |    |    |  |
|             | G. Ploetz, Elementarbuch der franz. Sprache. Ausgabe E . . . . .                |        |     |     |      | IIIb | IV |   |    |    |  |
|             | Gesenius, Elementarbuch der engl. Sprache I . . . . .                           |        | IIa |     |      |      |    |   |    |    |  |
|             | dasselbe II . . . . .                                                           | I      |     |     |      |      |    |   |    |    |  |
| Mathematik  | Scott, Tales of a grandfather . . . . .                                         |        | IIa |     |      |      |    |   |    |    |  |
|             | Hercher, Planimetrie 1. Heft. Ausgabe A . . . . .                               |        |     | IIb | IIIa | IIIb | IV |   |    |    |  |
|             | dasselbe 2. Heft . . . . .                                                      |        | IIa |     |      |      |    |   |    |    |  |
|             | dasselbe 3. Heft . . . . .                                                      | I      |     |     |      |      |    |   |    |    |  |
|             | Clasen u. Bach, Aufgabensammlung 1. u. 2. Heft zu Ausgabe A . . . . .           | I      | IIa | IIb | IIIa | IIIb | IV |   |    |    |  |
| Physik      | Bardeys Aufgabensammlung von Pietzker u. Presler. Neue Ausg. . . . .            | I      | IIa | IIb | IIIa | IIIb |    |   |    |    |  |
|             | Fölsing, Rechenbuch I . . . . .                                                 |        |     |     |      |      |    | V | VI |    |  |
|             | dasselbe II . . . . .                                                           |        |     |     |      |      | IV |   |    |    |  |
|             | Jochmann, Grundriß der Experimentalphysik . . . . .                             | I      | IIa |     |      |      |    |   |    |    |  |
|             | R. Waeber, Leitfaden für den Unterricht in der Physik . . . . .                 |        |     | IIb | IIIa |      |    |   |    |    |  |
| Geschichte  | Bail, Neuer methodischer Leitfaden f. d. Unterricht in der Zoologie*) . . . . . |        |     |     | IIIa | IIIb |    |   |    |    |  |
|             | Schmeil, Leitfaden der Zoologie . . . . .                                       |        |     |     |      |      | IV | V | VI |    |  |
|             | Bertram, Schulbotanik*) . . . . .                                               |        |     |     |      | IIIb |    |   |    |    |  |
|             | Schmeil, Leitfaden der Botanik . . . . .                                        |        |     |     |      |      | IV | V | VI |    |  |
|             | Neubauer, Lehrbuch der Geschichte I . . . . .                                   |        |     |     |      |      | IV |   |    |    |  |
| Geographie  | dasselbe II . . . . .                                                           |        |     |     | IIIa | IIIb |    |   |    |    |  |
|             | dasselbe III . . . . .                                                          |        | IIa |     |      |      |    |   |    |    |  |
|             | dasselbe IV . . . . .                                                           | I      |     |     |      |      |    |   |    |    |  |
|             | Eckertz, Historisches Hilfsbuch*) . . . . .                                     |        |     | IIb |      |      |    |   |    |    |  |
|             | Alfred Kirchhoff, Schulgeographie . . . . .                                     |        |     |     | IIIa | IIIb | IV | V | VI |    |  |
| Singen      | Erk, Sängerbuch 1. Heft, 2. Abt. . . . .                                        |        |     |     |      |      |    | V | VI |    |  |

\*) Fällt allmählich weg.

2. In den Zeugnisse Grammatik und Lektüre s Schlusse muß aber das Un nütgend, 4. Mangelhaft, 5. 1

3. Im allgemeinen Unterrichtsgegenständen d

Über mangelhafte t hinweggesehen werden, w des Schülers seine Gesam lichen nichtwissenschaftlic kann, gewährleistet, und w Stufe das Fehlende nach in einem Hauptfache das mindestens „Gut“ in einen

- a) für das Gy Deutsch
- b) für das Re Deutsch
- c) für die Re Deutsch wissens

4. Inwiefern auf au eines Schülers geltend m Schuljahres, bei der Vers des Direktors und der Le Unzulässig ist es, neuen Schuljahres eine N

5. Zur Beschlußfass Vorsitz des Direktors zus versetzen, welche zurückz jedoch immer die Gesamt bei Stimmengleichheit gib Einspruchs gegen jeden diesem Falle ist die Ents

Ein Schüler, dem nicht hat zugestanden we der Lehrer auch der Dire mindestens ein Vierteljahr

7. Diese Bestimmu lieren alle entgegenstehe zember 1896 Nr. 825, ihre

Aus einer Bekannt der deutschen Bundes Gymnasien bezw. Rea 19. März 1899: Diejen als mit Beginn des c Staates eintreten, welc

n Zweigen eines Faches (z. B. ungen) zu unterscheiden; zum te 1. Sehr gut, 2. Gut, 3. Ge-

verbindlichen wissenschaftlichen ung anzusehen.

hen oder anderen Fache kann Persönlichkeit und das Streben die Leistungen in den verbind Rücksicht genommen werden Schüler auf der nächstfolgenden cht statthaft, wenn ein Schüler d diesen Ausfall nicht durch

(Rechnen);

Mathematik;

in den oberen Klassen Natur-

hemmend bei der Entwicklung nstaltswechsel innerhalb eines dem pflichtmäßigen Ermessen

zen, daß sie am Anfange des

Lehrer klassenweise unter dem schlägt vor, welche Schüler zu ehrer ihr Urteil ab, für welches

Stimmenmehrheit entscheidet, en steht auch das Recht des ng oder Zurückhaltung zu; in ion einzuholen.

erselben Klasse die Versetzung en, wenn sich mit der Mehrzahl ltern oder deren Stellvertretern gegeben worden sein.

raft. Mit demselben Tage ver- unsere Verfügung vom 1. De-

s, betr. das Übereinkommen Anerkennung der von den nisse d. d. Braunschweig, ealgymnasien, welche später nda) in eine Anstalt eines gehörigkeit noch durch den

© The Tiffen Company, 2007

TIFFEN® Gray Scale

M

Y

C

K

G

W

B

G

R

19

18

17

B

15

14

13

12

11

10

9

8

M

6

5

4

3

2

1

A